Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 60 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schröders Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 4,40 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls mir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 131 — Dienstag, den 8. Juni 1920 — 48. Jahrgang

Das vorläufige Wahlergebnis.

(TU) Das vorläufige Ergebnis aus 34 Wahlkreisen (es steht noch aus der Kreis 17: Hannover-Ost) beträgt für die Mehrheitssozialdemokraten 4 721 000, für die Unabhängigen 4 123 000, die Deutsche Volkspartei 3 178 000, das Zentrum 2 720 000, die Deutschnationale Volkspartei 2 673 000, die Demokraten 1 996 000, die Bayrische Volkspartei 794 287, die Kommunisten 398 272 Stimmen. Demnach entfallen auf die Sozialdemokratische Partei (S. P. D.) einschließlich der ihnen aus den Abstimmungsgebieten bleibenden 18 Sitze 96, auf die Unabhängigen 68, auf die Deutsche Volkspartei einschließlich zwei 54, auf das Zentrum einschließlich 9 Sitze 54, auf die Deutschnationale Volkspartei einschließlich vier Sitze 48, auf die Demokraten einschließlich 9 Sitze 41, auf die Bayrische Volkspartei 13 und auf die Kommunisten 6. Die Gesamtzahl der im Reiche abgegebenen Stimmen beträgt nach den bisherigen Feststellungen 21 584 000.

Unter den gewählten Abgeordneten

befinden sich folgende bekannte Namen: Die Mehrheitssozialisten: Scheidemann, Staatspräsident Ulrich, Dr. David, Bernstein, Wissel, Löwe, Gustav Bauer, Brey, Otto Braun, Bauer, Schlicke; die Unabhängigen Kuhnert, König, Düwell, Bock, Dittmann, Zubeil, Däumig, Dr. Breitscheid, Dr. Rosenfeld, Frau Agnes, Braß und Menke; die Demokraten Delius, Gertrud Bäumer, Schücking, Korell, Oberbürgermeister Pelz, Dernburg, Schiffer und Dr. Rießer; die Zentrumsabgeordneten Brentano, Imbusch, Trimborn, Gresberts, Dr. Bell und Dr. Hitze; die Volksparteiler Dr. Cremer, Finanzminister Dr. Becker, Dr. Heintze, Dr. Stresemann, v. Cardorff, Curtius, Kurt Sorge, Hugo Stinnes und Klara Mende, endlich die Deutschnationalen v. Graefe, Malkewitz, Hergt, v. Delbrück, Dr. Rösicke und Justizrat Dietrich.

Die Nationalwahlen vom 19. 1. 1919,

bei denen 421 Abgeordnete zu wählen gewesen waren, hatten folgendes Ergebnis gehabt:

163 Mehrheits-Sozialisten
89 Zentrum
75 Demokraten,
43 Deutsch-Nationale
22 Unabhängige
20 Deutsche Volkspartei
9 Sonstige.

Die Kommunisten hatten sich an der vorjährigen Wahlbewegung nicht mit eigenen Kandidaten beteiligt.

Der Ausfall in den Wahlkreisen.

2. Wahlkreis. Berlin.

Soz. 185 289, Zentr. 36 100, Demokraten 74 503, D.-Natl. 120 799, Deutsche Volkspartei 149 112, Unabh. 437 166, Kommun. Partei 13 686, Aufbaupartei 5, Nationaldemokraten 326, Deutsch-Hannov. 102, Wirtschaftl. Vereinigung 24 917.

5. Wahlkreis. Frankfurt (Oder).

Es erhielten: Mehrh.-Soz. 105 975, Unabh. 60 337, Dem. 43 444, Zentr. 19 083, D. Vpt. 74 876, D.-Nat. 11 880, Kommunisten 4974, Polen 1861, Landwirtsch. Vereinigung 245.

6. Wahlkreis. Pommern.

4- bis 5000 Stimmen aus den ländlichen Bezirken fehlen noch. Demnach erhalten die Unabhängigen, die Sozialdemokraten und die Deutsche Volkspartei je 2 Sitze, die Deutschnationalen 4 Sitze (in Polzen wurde die Wahl vereitelt, angeblich durch die Kommunisten, die die Wahlurne zerschlugen).

7. Wahlkreis. Mecklenburg.

Bis Mittag wurden im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck gezählt: Deutschnat. 91 395, D. Vpt. 73 709, Wirtschaftsbund 26 800, Ztr. 1571, Dem. 44 440, Soz. 105 040, Unabhängige 44 227, Kommunisten 4434. Es fehlen noch 128 ländliche Bezirke, die an dem Endergebnis wenig ändern werden. Es entfallen demnach auf die Deutschnationalen 1 Sitz, Deutsche Vpt. 1 Sitz, Sozialdemokraten 2 Sitze.

12. Wahlkreis. Merseburg.

Vorläufiges Gesamtergebnis: Unabhängige 310 427, Soz. 61 053, D. Vpt. 98 335, Dem. 68 636, Zentr. 6545, D.-Natl. 132 390, Kommunisten 1060.

16. Wahlkreis. Weser-Ems.

Es fehlt noch ein ländlicher Bezirk, was aber an dem Gesamtergebnis nichts ändern kann. Unabh. 103 261, Soz. 112 474, Christl. Volksp. 1231, Zentr. 134 804, Dem. 79 733, Hann. Partei 20 921, Deutsche Vpt. 141 442, Deutschnationale 23 176, Kommunisten 12 788.

19. Wahlkreis. Westfalen-Nord.

Zentr. 340 226, Soz. 213 328, Demokraten 46 532, Deutsche Volksp. 119 385, Unabhängige 75 162, Deutschnationale 93 013, Deutsche Sozialisten 939, Kommunisten 13 066.

20. Wahlkreis. Westfalen-Süd.

Amtliches Ergebnis: Sozialdemokraten 244 136, Unabhängige 231 511, Kommunisten 11 291, Demokraten 59 783, Zentrum 328 962, Deutsche Volkspartei 191 266, Deutschnationale Volkspartei 69 772, Christliche Volkspartei 575, Polen 28 586.

21. Wahlkreis. Hessen-Nassau.

Deutschnat. Volksp. 108 989, D. Volksp. 118 784, Zentr. 67 194, Dem. 88 047, Soziald. 187 460, Unabh. 79 720, Kommunisten 14 008.

22. Wahlkreis. Hessen-Darmstadt.

Amtliches Wahlergebnis. 30 Bezirke stehen noch aus. Unabhängige 71 128, Sozialdemokraten 177 094, Kommunisten 3033, Deutsche Volkspartei 92 086, Zentrum 94 289, Demokraten 62 181, Bauernbund und Hessische Volkspartei 79 085 Stimmen. Gewählt sind voraussichtlich 1 Unabhängiger, 2 Sozialdemokraten, 1 Deutsche Volkspartei, 1 Zentrum, 1 Demokrat und 1 Bauernbund und Hessische Volkspartei.

25. Wahlkreis. Düsseldorf-Ost.

D. Vpt. 126 543, D.-Natl. 120 356, Dem. 49 884, Kommunisten 12 077, Soz. 96 639, Unabh. 317 419, Zentr. 234 745, Wiederaufbaupartei 62, Christl. Vpt. 2944, Polen 6010 Stimmen.

26. Wahlkreis. Düsseldorf-West.

(Rheinland Nord.) Christl. Vpt. 8 145, Dem. 33 812, Deutschnat. 44 259, Deutsche Vpt. 86 812, Kommunisten 36 845, Polen 10 695, Soz. 96 746, Unabhängige 98 820, Ztr. 301 494 Stimmen.

30. Wahlkreis. Pfalz.

Vorläufiges Gesamtergebnis. Gültige Stimmen: 559 442. Davon erhielten Soz. 87 755, Unabh. 38 805, Komm. 2777, Bayr. Volksp. 93 495, D. Vpt. 104 823, Dem. 31 790.

31. Wahlkreis. Dresden-Bautzen.

Soz. 164 606, Deutsche Volksp. 131 828, Unabh. 137 080, Zentr. 7094, Deutschn. Vpt. 118 815, Dem. 74 410, Lausitzer Volksp. 4887, Kommunisten 12 525 Stimmen.

32. Wahlkreis. Leipzig.

Amtliches Wahlergebnis: Soz. 27 601, Ztr. 2354, Demokraten 53 889, Deutsche Volkspartei 132 626, Unabh. 267 100, D.-Natl. 108 702, Kommunisten 12 837, Deutsche Sozialisten 2074 Stimmen.

33. Wahlkreis. Chemnitz-Zwickau.

Soz. 291 117, Unabh. 135 692, Demokr. 77 813, Zentr. 2848, Deutsche Volksp. 150 566, Deutschnat. 158 478, Kommunisten 82 595, Deutschsoziale 1201, Es entfallen voraussichtlich auf die Soz. 4, Unabh. 2, Dem. 1, Deutsche Volksp. 2, Deutschnat. 2, Kommunisten 1 Sitz.

34. Wahlkreis. Württemberg.

(Amtliches Wahlergebnis): Zahl der abgegebenen Stimmen 1 131 130, davon entfallen auf die Sozialdemokraten 2, Unabhängigen 2, Demokraten 2, Zentrum 4, Bürgerpartei 1, Bauernbund 3 Abgeordnete. Reststimmen: Soz. 59 415, Unabh. 25 200, Dem. 41 369, Zentr. 29 358, D. Vpt. 42 946, Bürgerpartei 40 486, Kommunisten 36 611, Bauernbund 15 329.

35. Wahlkreis. Baden.

(Vorläufig): Soz. 185 800, Unabhängige 102 224, Dem. 114 046, Zentrum 327 119, Deutsche Volksp. 65 159, D.-N. Vpt. 112 866, Kommunisten 14 723. Demnach entfallen voraussichtlich auf die Soz. 3, Unabh. 1, Dem. 1, Zentr. 5, Deutsche Volksp. und Deutschnat. Volkspartei je 1 Abgeordneten.

Bemerkenswerte Einzelergebnisse.

Nürnberg. (Endgültiges Ergebnis): Eingeschriebene Wähler 217 298, gültige Stimmen 171 464, ungültige 3844. Soz. 49 314, Unabh. 44 440, Dem. 28 851, Deutsche Volksp. 8229, Kommunisten 38 441, Deutsche Sozialisten 1369, Bayrische Volksp. 15 655, Bayr. Mittelpartei 19 168.

Hamburg-Schleswig-Holstein. (Amtliches Ergebnis): Soz. 215 320, Unabh. 82 490, Dem. 97 727, Deutsche Volkspartei 84 248, Deutschnationale 56 020, Polen 252, Deutsch-Hannoversche Partei 281. Demnach entfallen voraussichtlich auf die Soz. 3, Unabh. 1, Dem. 1, Dtsch. Vpt. 1, Deutschnat. 1.

Düsseldorf-Stadt: (Endgültig): Soz. 13 584, Unabh. 70 629, Zentr. 59 052, Deutschnationale 18 707, Dem. 7031, Polen 592, Deutsche Volksp. 23, Christl. Volksp. 451.

Lüdenscheid-Stadt. Es entfielen auf: die Mehrheitssoz. 4291 Stimmen, Zentr. 1175, Dem. 2288, Deutsche Volkspartei 3575, Deutschnat. Volksp. 528 und die Unabhängigen 4805 Stimmen.

Osnabrück. Mehrh.-Soz. 10 588, Unabhängige 6061, Dem. 3413, Zentr. 10 397, D. Vpt. 10 013, D.-N. Vpt. 1691, Kommunisten 2, Deutsch-Hann. Vpt. 1650, Christl. Volkspartei 1.

M.-Gladbach Stadt). D.-N. 861, D. V. 4238, Zentr. 15 206, Christl. Volksp. 249, Dem. 1140, Soz. 1256, Unabh. 6076, Kommunisten 2.

Bonn. D.-N. 4733, D. V. 7485, Zentr. 17 950, Christl. Vpt. 671, Dem. 1825, Soz. 7252, Unabh. 2390. Wahlbeteiligung 78 v. H.

Trier. V. V. 2096, Zentr. 15 287, D.-Nat. 208, Christl. Vpt. 210, Unabh. 2057, Soz. 2904, Dem. 1955.

Karlsruhe (Stadt und Land). Soz. 17 230, D. V. 6327, Zentr. 13 083, Dem. 12 648, D.-N. 11 619, Komm. 935, Unabh. 13 394.

Hagen-Land. D. V. 6357, D.-Nat. 2337 (im Vorjahre beide zusammen 4762), Ztr. 6155 (5997), Dem. 5239 (7720), Soz. 5647 (12 681), Unabh. 12 673 (7989), Kommunisten 274, Christl. Vp. 1, Polen 18.

Remscheid. D.-N. 2283, D. V. 10 397, Zentr. 2639, Dem. 5541, Soz. 1997, Unabh. 17 058, Komm. 2310, Polen 124. Wahlbeteiligung 91 v. H.

Horst-Emscher. D.-Nat. 12, D. V. 1143, Zentr. 2314, Dem. 19, Soz. 1110, Unabhängige 1620, Kommunisten 1354, Polen 625 Stimmen.

Stuttgart. Zum Reichstag sind gewählt: 3 Sozialdemokraten (Keil, Gesandter Hildebrand und Feuerstein), 2 Unabhängige (Crispien und Remmel), 2 Demokraten (Haussmann und Wieland), 4 Zentrum (Erzberger, Justizminister Wolf, Feilmayer und Andre, ein Württemb. Bürgerpartei (Bazille), 3 Bauernbündler (Vogt, Körner und Haag).

Karlsruhe. Zum Reichstag sind gewählt: 3 Sozialdemokraten, 1 Unabhängiger, 1 Demokrat, 5 Zentrumsabgeordnete, 1 Deutscher Volksparteiler, 1 Deutschnationaler.

Im Wahlkreis 6 (Freistaat Sachsen) sind insgesamt als gewählt anzusehen 8 Sozialdemokraten, 9 Unabhängige, 1 Kommunist, 3 Demokraten, 6 Deutsche Volksparteiler und 6 Deutschnationale.

Wahlergebnis und neue Koalition.

(TU) Je mehr das Wahlergebnis sich klärt, desto größer erscheinen die Schwierigkeiten für die Bildung einer neuen Regierungsmehrheit und die führenden Berliner Parteiblätter lassen durchaus nicht die Neigung erkennen, der namentlich aus politischen Gründen notwendigen ungesäumten Schaffung einer regierungsfähigen Mehrheit das Wort zu reden und dazu die opferbereite Mitarbeit ihrer Parteien in Aussicht zu stellen. Die Unabhängigen lehnen die vom „Vorwärts" erwartete Uebernahme eines Teiles der Verantwortung entschieden ab. So schreibt die „Freiheit": Die deutschen besitzenden Klassen haben am 6. Juni ein Bekenntnis abgelegt, das ihrer wirklichen Gesinnung wenigstens mehr entspricht als das Ergebnis der Wahl zur Nationalversammlung. Sie haben gewählt, und nun mögen sie die Verantwortung tragen. Sie mögen den Versuch machen und zeigen, wie sie jene herrlichen Zeiten herbeiführen wollen, die sie bei den Wahlen in Aussicht gestellt haben. Der „Vorwärts" kann sich nicht damit einverstanden erklären, der „Partei der Kapitalisten und Monarchisten" den Rücken herzuhalten, damit sie zur Macht emporsteigen können. So wie bisher gehe es auf keinen Fall weiter, daß die Sozialdemokratie die notwendige grobe Arbeit für Sozialismus und Arbeiterbewegung leiste und dafür die Prügel einstecke, die ihr von einer sehr ungnädigen „Gnädigen" verabreicht werden. Das „Berliner Tageblatt" ist der Ansicht, daß die Deutsche Demokratische Partei nicht im mindesten den Wunsch haben kann, an irgend einer Regierung teilzunehmen, in der sie als Besiegter angesehen werden würde und sogar mit Persönlichkeiten zusammenarbeiten müßte, die sich durch eine unanständige und unehrliche Bekämpfung der Demokratie in die Höhe gerungen haben. — Die „Deutsche Tagesztg." schreibt: Würde die Sozialdemokratie aus dem vernichtenden Mißerfolg ihrer bisherigen Politik die rechte Lehre ziehen, dann läge die Aussicht vor, eine Regierung des Wiederaufbaues auf breitester Grundlage zu bilden. Ueber diese Möglichkeit näher zu sprechen, ist der Augenblick noch nicht gekommen. Was die Deutschnationalen anbelangt, so dürfte nach wie vor für sie die doppelte Parole gegeben sein: Sie wünscht eine Partei der positiven Arbeit zu sein, aber für sie gilt zugleich das Wort: Wir laufen niemand nach.

Bessere Aussichten für die Staatsbahnen?

Von berufener Seite werden folgende Mitteilungen ausgegeben: Die Tariferhöhungen bei den Staatseisenbahnen konnten mit den Preiserhöhungen nicht Schritt halten. Sie finden ihre natürliche Grenze in der Leistungsfähigkeit des Wirtschaftslebens, da sie nicht so weit geführt werden dürfen, daß der Verkehr dauernd Schaden leidet. Es ist deshalb eine neue Durcharbeitung der Tarife nach Maßgabe der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit in Vorbereitung. Trotzdem sind die finanziellen Ergebnisse an sich keineswegs ungünstig. Der März, in dem die letzte Tariferhöhung einlief, brachte eine Steigerung der Einnahmen von 200 Millionen auf 727 Millionen Mark, also um 527 Millionen. Dieses Ergebnis wurde erzielt trotz des Generalstreiks und trotz der Vorgänge im Ruhrrevier. Es läßt darauf schließen, daß bei normalem Betrieb das preußische Gebiet Einnahmen von 800 bis 1000 Millionen Mark erbringen muß. Läßt sich der Betrieb weiter verbessern, so müssen auch die Einnahmen entsprechend höher werden. Dieses Ergebnis ist um so beachtenswerter, als das Gebiet der preußischen Eisenbahnen ja durch den Friedensvertrag sich verkleinert hat. Jedenfalls sind die deutschen Verkehrsunternehmungen in ihrem Kern gesund und aussichtsreich. Sie werden auch finanziell dem Reiche eine Enttäuschung kaum bringen können. Dabei ist allerdings vorausgesetzt, daß auch im Betrieb der Verwaltung die durch den Krieg und den Achtstundentag etwas ins Schwanken geratene Wirtschaftlichkeit wieder hergestellt wird, wozu durch besondere Prüfungsausschüsse der Anstoß gegeben ist.

Tagesereignisse.

— **Bei den Wahlen zum württembergischen Landtag** entfielen auf die Sozialdemokraten 175 994, Unabhängigen 145 228, Bürgerparteien 102 318, Bauernbund 193 680, Zentr. 247 102. — Die Zusammensetzung des neuen Landtages gestaltet sich wie folgt: Die Sozialdemokraten erhalten 10 Kreis- und 7 Landesabgeordnete, die Unabhängigen 8 und 8, die Bürgerparter 6 und 4, der Bauernbund 12 und 6, die Deutsche Volkspartei 2 und 3, die Demokraten 9 und 6, das Zentrum 8 und 5, die Kommunisten gehen leer aus. Die bisherigen Koalitionsparteien verfügen somit über 55 Sitze, früher 121 Sitze, die bisherige Oppositionspartei über 46 Sitze früher 29. Die alten Führer befinden sich unter den Wiedergewählten.

— **(Die „unparteiische" interalliierte Kommission.)** Der Vorsitzende der Interalliierten Kommission, General Lerond, erschien mit dem englischen Oberst Percival und dem italienischen Kommissar Passigli im Oppelner polnischen Konsulat und sprach über die Vorgänge vom 2. Mai der polnischen Regierung das Bedauern der Interalliierten Kommission aus. Im Anschluß daran wurde unter dem Salut der französischen Truppen der polnische Adler, der bei den Vorgängen vom Konsulat heruntergeholt und in die Oder geworfen wurde, wieder angebracht. Als Gegenmaßnahme hatten patriotische deutsche Leute das am Regierungsplatz stehende Kaiser Wilhelm-Denkmal mit einer Eichenlaubkrone geschmückt und der Figur eine schwarz-weiß-rote Fahne in die Hand gegeben.

— **(Eine Frist von 15 Tagen.)** Der Türkei ist von der Entente mitgeteilt worden, daß ihr für die Unterzeichnung des Friedensvertrages eine Frist von 15 Tagen gewährt sei, sodaß die türkische Regierung am 26. Juni ihre Antwort bekanntgeben muß.

— **(Ein Unfall Fochs.)** Sonntag stieß das Automobil des Marschalls Foch mit einem anderen Auto zusammen. Der Marschall trug Schrammen im Gesicht davon.

— **(Gegen den Transport Schwarzer durch Deutschland.)** Angesichts der Bemühungen der französischen Regierung, durch Entsendung schwarzer französischer Truppen auf den deutschen Eisenbahnen nach dem Osten den von den Russen bedrängten Polen zu Hilfe zu kommen, hat die Leitung der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteten beschlossen, ihren Mitgliedern die unbedingte Verweigerung des Dienstes zur Beförderung der für Polen bestimmten Ententetruppen durch Deutschland anzubefehlen. Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter gehört zum Deutschen Gewerkschaftsbund, dem auch die christlichen Gewerkschaften angeschlossen sind.

— **(Reichsdarlehen für die Pirmasenser Schuhindustrie.)** Wie von zuständiger Stelle gemeldet wird, steht das Reichsarbeitsministerium mit der Pirmasenser Schuhwarenindustrie in Verhandlungen, um die Wiederaufnahme des Betriebes in einem Teil der geschlossenen Schuhwarenfabriken herbeizuführen. Es wird daran gedacht, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge Darlehen zu gewähren, die in ihrer Höhe nach der Ersparnis an der Erwerbslosenfürsorge bemessen werden. Die Preise für Schuhwaren, die auf diesem Wege hergestellt werden, sollen sich in einer Höhe halten, die sie auch für die minderbemittelte Bevölkerung erträglich erscheinen läßt. Davon wird zugleich eine günstige Einwirkung auf die Haltung des Schuhwarenhandels erwartet, der sich gegenwärtig vielfach noch nicht zu dem notwendigen Abbau der Preise entschließen konnte.

— **Gedenkfeier zu Ehren der gefallenen Skagerrak-Krieger.** Anläßlich des Jahrestages der Schlacht am Skagerrak fand bei den Kriegergräbern auf dem Skagener Kirchhofe (Dänemark) eine stimmungsvolle Feierlichkeit statt, zu der 400 Mann von der deutschen Minensuchflottille erschienen waren. Ein deutscher Offizier und ein Matrose gedachten der Gefallenen, worauf an den Gräbern Kränze niedergelegt wurden. Die Feierlichkeit schloß mit Predigt und Gebet seitens des dänischen Geistlichen in Skagen.

Deutschlands Zukunft zur See

Das soeben erschienene Juni-Heft der „See" veröffentlicht das Ergebnis eines Preisausschreibens, das den technischen Wiederaufbau unserer Handelsflotte zum Gegenstand hat. Der Verfasser der mit dem ersten Preise ausgezeichneten Schrift, Dr.-Ing. Carl Commenz, führt in bemerkenswert klarer und überzeugender Weise aus, daß eine leistungsfähige Schiffbauindustrie nur im Rahmen einer gesunden Volkswirtschaft möglich ist, in der vor allem Kohlen- und Eisenerzeugung hinreichend stark sind, um die für den Schiffbau nötigen Baustoffe in genügender Menge und zu angemessenen Preisen zu liefern. Da dies bei uns jetzt nicht der Fall ist, so bezeichnet er es unter den obwaltenden Umständen als eine Lebensnotwendigkeit für die Schiffbauindustrie, zu der Schwerindustrie in enge Beziehungen zu treten. Ferner weist er auf die Bedeutung der Arbeit des Handelsschiffsnormenausschusses hin, um auch die binnenländische Industrie instandzusetzen, an dem Wiederaufbau kräftig mitzuarbeiten. Zur besseren wirtschaftlichen Ausnutzung der Werften empfiehlt er eine Organisation zur Verteilung der Schiffstypen, damit jede Werft möglichst nur Schiffe ähnlicher Art und Größe baut, für welche sie nach Maßgabe ihrer Einrichtungen besonders geeignet ist. Angesichts der hohen Baukosten sind arbeitsparende Maschinen und Herabsetzung des Verbrauchs an Baustoffen durch geeignete Baumethoden erforderlich.

Neben der wirtschaftlichen Ausnutzung der Werften ist die technisch-wirtschaftlich zweckmäßige Ausführung der Neubauten Grundbedingung für die Wettbewerbsmöglichkeit der neuen Handelsflotte. Auf sparsamsten Betrieb der Schiffe muß größter Wert gelegt werden, selbst wenn dadurch die Baukosten höher werden sollten. Die Aufgabe des deutschen Schiffsbaues liegt nicht in der Nachahmung des amerikanischen Massenbaues, sondern in der Durchbildung von Schiffen, die ihrem jeweiligen Zweck gut angepaßt sind. Neben der Durchbildung ökonomischer Schiffsformen ist zur Ersparung von Hafenliegezeit auf praktische Lösch- und Ladeeinrichtungen Wert zu legen. Daß die gute alte Kolbenmaschine mit Kohlenfeuerung wirtschaftlich veraltet ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Die Zukunft des Dampfbetriebes gehört der Heißdampfturbine mit Zahnradübersetzung und Oelfeuerung. Auch dem Antrieb mittels Oelmotoren scheint eine weiter gesteigerte Wirtschaftlichkeit gesichert zu sein; für gewisse Fahrten und Landungen wird auch der Motorsegler eine Zukunft haben. Nach allem kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß trotz der ungünstigen Aussichten Reedereien und Werften die Neuschaffung einer deutschen Handelsflotte nicht zu schwarz ansehen dürfen. Als günstiger Umstand kommt in Betracht, daß ein großer Teil der aus der Vorkriegszeit noch fahrenden Schiffe schon überaltert ist, daß ein weiterer Teil infolge der schnellen Umwandlung des Schiffsantriebes technisch veraltet und daher unwirtschaftlich ist. Letzteres gilt auch für zahlreiche während des Krieges entstandene Neubauten infolge ungenügender Durchbildung des Entwurfs und technisch mangelhafter Ausführung. Alle diese Schiffe werden moderneren das Feld räumen müssen.

Es gilt also für uns, den technischen Wiederaufbau der Handelsflotte unter richtiger Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte und Baustoffe so durchzuführen, daß nur wirtschaftlich erstklassige Spezialschiffe für die beabsichtigten Fahrten geschaffen werden.

Die feindliche Spionage während des Krieges.

Oberstleutnant Nicolai, der Chef des deutschen Propagandadienstes, veröffentlicht im Verlage von Mittler u. Sohn in Berlin seine Erinnerungen, aus denen wir schon heute das folgende interessante Kapitel wiedergeben können.

Soweit der feindliche Nachrichtendienst in Deutschland vor dem Kriege festgestellt werden konnte, ergibt sich im ganzen das Bild, daß der französische der älteste und gewegteste war. Er wurde vom 2. Büro des Generalstabs in Paris geleitet und erreichte seinen Höhepunkt vor dem Kriege unter der Leitung des Obersten, jetzigen Generals Dupont. (General Dupont ist bekanntlich jetzt Chef der französischen Militärmission in Berlin. D. Red.) Er zeichnete sich durch Anwendung radikalster Mittel aus und schreckte vor der Anwendung von Gewalt zur Erreichung seiner Ziele nicht zurück. Unterstützt wurde der französische Nachrichtendienst im Frieden durch die Militärattachees, vor allem aber durch die länger in Deutschland anwesenden Konsuls, was besonders in Bremen und Nürnberg festgestellt wurde. Im Ausland trat das französische Konsulat in Malmö hervor.

Der umfangreichste, mit den größten Geldmitteln arbeitende Nachrichtendienst war der russische. Die Leitung lag beim Generalstab in Petersburg. Von dort aus erfolgte die Arbeit über das neutrale Ausland, an der sich die Militärattachees in Stockholm, Kopenhagen, Brüssel, Paris und Bern lebhaft beteiligten. Auch die russische Ochrana, die in ganz Europa ihre Agenten unterhielt, unterstützte den russischen Dienst in jeder Weise. Ueber die deutsch-russische Grenze arbeitete der Nachrichtendienst der Militärbezirke, bei deren Stäben sich Nachrichtenabteilungen befanden. Die in Petersburg, Wilna und Warschau richteten sich hauptsächlich gegen Deutschland, die in Warschau und Kiew gegen Oesterreich-Ungarn. Die russischen Militärattachees in Berlin v. Michelson und von Basarow mußten in den dem Krieg vorausgehenden Jahren ihren Posten verlassen, nachdem ihnen die Beteiligung an schwerem Verrat Deutscher nachgewiesen war. Infolge seiner übergroßen Ausdehnung arbeitete der russische Nachrichtendienst leichtsinnig und teilenweise plump.

Am vorsichtigsten trat im Frieden der englische Nachrichtendienst auf. Ihn interessierte vor allem die deutsche Marine. Daneben wurde die Beobachtung des deutschen Heeres nicht außer acht gelassen und auch der Wirtschaftskrieg bereits durch Handelsspionage vorbereitet. An allen Zweigen des englischen Nachrichtendienstes beteiligten sich lebhaft die amtlichen Stellen. Auch tauchten in den letzten Jahren vor dem Kriege besondere Nachrichtenstellen im neutralen Ausland auf, deren tätigste die in Brüssel mit Zweigstelle in Rotterdam wurde. Die Teilnahme englischer Industrieller und Großkaufleute war eine erwiesene Eigenart des englischen Nachrichtendienstes.

Für den deutschen Erkundungsdienst waren bis zum Kriege jährlich noch nicht einmal eine halbe Million Mark zur Verfügung. Dem im Jahre 1904 begonnenen Ausbau des Nachrichtendienstes mußten deshalb enge Grenzen gezogen werden. Er wurde auf Rußland und Frankreich beschränkt. Gegen England unterhielt der Generalstab, als der Krieg ausbrach, keinerlei organisierten Nachrichtendienst.

Dem deutschen Nachrichtendienst war es im Frieden gelungen, auch einzelne Verbindungen zu französischen Staatsangehörigen anzuknüpfen. Aber nicht ein einziger war da, der nicht bei Kriegsausbruch zur vaterländischen Pflicht zurückkehrte. Und es hat ja jahrelang gedauert, ehe sich Verräter im feindlichen Lager fanden. Als sich der erste fand, hatte die Zahl der wegen Unterstützung des feindlichen Nachrichtendienstes verurteilten Deutschen schon 30 überschritten. Wenig vollständig waren die Ergebnisse des deutschen Nachrichtendienstes in technischen Fragen. Das Massenauftreten von Tanks bildete eine Ueberraschung. Ebenso waren die Nachrichten über Einzelheiten des Ausbaues der feindlichen Luftwaffe, der Artillerie und Munitionsausrüstung nicht ausreichend. Es ist nicht gelungen, den Mangel einer technischen Vorbildung und Schulung des Nachrichtendienstes im Frieden während des Krieges auszugleichen.

Weiße Frauen!

Ein schändliches Verbrechen wider die Zivilisation wird seit dem Friedensvertrage von Versailles trotz vielfachen Einspruchs von Frankreichs Regierung an der Frauenwelt in den besetzten deutschen Gebieten verübt. Frankreich hat dort eine Besatzung von 75 000 Mann, von denen rund 40 000 Farbige sind. Diese bestehen teils aus Marokkanern, Algeriern und Tunesiern, teils aus Anamiten, Tonkinesen und chinesischen Arbeitstruppen, größtenteils aber aus Senegalnegern, also aus Wilden. In Mainz steht z. B. das 10. Senegalschützen-Regiment und in Worms das 11. Ein schwarzes Jägerregiment liegt in Speyer, Ludwigshafen und Germersheim. Aber auch im übrigen besetzten Gebiete lagern solche Truppen. Diese, von bestialischen Instinkten beherrschten, auf niedrigster Stufe stehenden Menschen begehen fortgesetzt Vergewaltigungen an deutschen Frauen und Mädchen. Vielfach haben sie die Geschändeten ermordet, wie z. B. in Saarbrücken. Noch schrecklicher aber sind die Fälle, wo die von Schwarzen Geschändeten, in ihrer Ehre völlig Zerbrochenen noch weiter leben müssen.

Wollt Ihr das Furchtbare, das hier vorliegt, verstehen, so fragt Euch nur: Was tut der Amerikaner, wenn sich bei ihm ein Schwarzer an einer weißen Frau vergreift? Oder was macht ein Engländer, wenn Neger oder Farbige eine Engländerin schänden? Deutsche denken und empfinden doch nicht anders! Unbeschreibliche Empörung kocht in uns gegen die unseren Frauen widerfahrende Schmach, aber wir sind ohne Waffen und können die willkürliche Schändung weder rächen noch abwehren. Ist doch jüngst schon unsere militärische Abwehr deutscher bewaffneter Scharen im deutschen Westen von den Alliierten als Bruch des Friedensvertrages behandelt und damit beantwortet worden, daß auch noch der deutsche Maingau mit schwarzen Truppen überflutet wurde! Wie viel mehr also würde gewaltsamer Widerstand gegen Verbrechen der schwarzen Besatzung die schon bestehende Lage noch verschlimmern! Doch wir fragen: Wer hat geglaubt, daß die im Friedensvertrag zugestandene 15jährige Besetzung deutscher Gebiete erfolgen sollte durch Schwarze oder sonstige Farbige? Daß eine europäische Macht zu solcher Handlung gegen die weiße Rasse und insonderheit gegen die weiße Frau fähig wäre, hielt niemand für möglich!

Die Einsprüche hiergegen sucht die französische Regierung dadurch zu entkräften, daß sie deren Sinn u. E. nicht verstehen will.

Sie erklärt z. B., es seien nicht 40 000, sondern nur 20 000 Farbige. Das Verbrechen liegt aber nicht in der Anzahl, sondern in der Farbe der Truppen.

Oder sie verkündet, es seien 20% Weiße darunter. Wir aber haben nichts gegen die 20% Weißen, sondern gegen die 80% Schwarzen.

Oder sie fordert, daß die deutschen Stadtverwaltungen zur Vermeidung der Schändung unserer Frauen Bordelle für die Schwarzen einrichten. Diese Forderung ist z. B. in Mainz, Ems, Ludwigshafen und Wiesbaden von der französischen Regierung gestellt worden. Das aber ist keine Beseitigung des Verbrechens gegen die weiße Rasse, sondern eine Sanktionierung desselben, und zwar in Form der allergemeinsten Zynik!

Oder die französische Regierung sagt auch, sie könne den Naturtrieb der Schwarzen nicht beseitigen. Uns aber kommt es nicht auf die Beseitigung bestialischer Naturtriebe, sondern auf die Beseitigung der bestialischen Schwarzen an!

Die französische Regierung tut so, als klagten wir die Schwarzen und deren Wildheit an. Wir aber klagen die französische Regierung an, Farbige, und sogar Schwarze, als Besatzungstruppen zu verwenden.

Man versichert uns glaubwürdig, die französische Regierung habe schon während des Krieges und Waffenstillstandes den Farbigen als Belohnung versprochen, sie sollten die Erlaubnis erhalten, an den weißen deutschen Frauen ungestraft ihre tierischen Gelüste zu befriedigen. Auch schreibt der Engländer E. D. Morel, Herausgeber der „Foreign Affairs", diese schwarze Schmach sei ein Bestandteil einer mit vollem Vorbedacht von Frankreich geübten Politik, die darauf abzielt, den deutschen Volkskörper zu verseuchen und damit zu ruinieren. Leider ist die Haltung der französischen Regierung gegenüber den unerhörten Ausschreitungen ihrer Farbigen so, daß man nur eine Bestätigung für die Wahrheit dieser unglaublich erscheinenden Beschuldigung darin finden kann.

Wir klagen Frankreich hierdurch vor aller Welt an, daß es nichts tut, um den unerhörten Frevel gegen die Weißen abzustellen. Zugleich aber fordern wir hierdurch alle Frauenverbände Deutschlands auf, uns so bald wie möglich schriftlich zu ermächtigen, daß wir uns auch in ihrem Namen an das Sekretariat des Völkerbundes zwecks Beseitigung dieser schwarzen Schmach wenden dürfen.

Wir bemerken, daß eine gleichlautende Aufforderung in 7 Sprachen auch an alle Frauenverbände im übrigen Kulturs-Europa ergeht, und erwarten, daß ein so zustande kommender einmütiger Protest der gesamten organisierten Frauenwelt der europäischen Kontinents nicht ohne Wirkung bleiben wird.

Volksbund „Rettet die Ehre"
J. A.: Domprediger D. Hartwich,
Vorsitzender,
Bremen, Domsheide 2.

Geheimniskrämerei der Freimaurerei.

Immer wieder kehrt der Vorwurf: Würden die Freimaurer nicht doch Ziele verfolgen, die das Licht scheuen, so würden sie sich nicht im Dunkel eines Geheimnisses verbergen. Und mögen die Freimaurer noch so oft darauf hinweisen, daß die einwandfreiesten Staatsbürger, deren Name guten, besten Klang hatte und hat, ihr angehörten und angehören, mögen sie stets betonen, daß sie Geheimnisse in dem ihnen angedichteten Sinne überhaupt nicht kennen, daß sie nur ihren religiösen Kult ihren Mitgliedern allein mitteilen, im übrigen aber mit ihren Bestrebungen mitten im hellsten Tageslichte stehen, so glaubt man ihnen nicht. Und doch dünkt uns, müßte es auch für Nichtfreimaurer nicht allzu schwer sein, selbst in diesem Punkte unsern deutschen Freimaurern gerecht zu werden. Man gebe sich nur einmal ernstlich ein bißchen Mühe, sich in freimaurerisches Denken und Fühlen hinein zu versetzen, und sofort werden die Wolken des Mißtrauens, die sich um das freimaurerische Geheimnis aufgetürmt haben, verschwinden. Nach einer alten Erfahrung verliert ein Ding, über das sich der Staub des Alltags legt, über das jeder seine Glossen machen kann und macht, an Wert. Darum trägt man das Feinste und Beste, das man in sich hat, nicht auf die Gasse. Will man das nicht auch für das religiöse Erleben gelten lassen? Muß es nicht auf dafür empfindliche Gemüter eine besonders starke Wirkung ausüben, wenn sie in ihrer symbolischen Verehrung des Göttlichen jedem neugierigen Blick, jedem profanen Geschwätz entrückt sind? Kann man es gar nicht begreifen, daß das heilige Feuer innerer Begeisterung dann um so mächtiger auflodt, wenn man weiß, wenn man es fühlt, jedes Herz, das in dem heiligen Raume schlägt, ist von den gleichen religiösen Schauern durchschüttert? Wohl jedem schon wurde weihevolles Erlebnis in seiner Kirche durch einen zudringlichen Blick durch würdeloses Benehmen anderer gestört. Mancher hat sich darum für seine Andacht allmählich bloß in seine stille Kammer zurückgezogen. Aber da drängte es ihn doch bald wieder, das höchste und tiefste menschliche zu erleben, das religiöse, unter Gleichstrebenden und Gleichgestimmten auf sich wirken zu lassen. Nun, in der Freimaurerei hat man alles zumal: Das stille Versenken in das Göttliche, in innerstes Menschentum, losgelöst von allem Störenden der Außenwelt; und dann das andere, die mächtige Begeisterung, das Erfaßt- und Emporgetragenwerden des Menschen zum Ideal wie dies nur inmitten eines Kreises seelisch stark bewegter Menschen in heiliger Stunde möglich ist. Dies ist der Sinn des freimaurerischen Geheimnisses. Wer will und kann es den Jüngern dieser Kunst verargen, wenn sie sich in einem Geheimnisse wahren und schützen? Und wenn sie sich zur Ausübung dieser Kunst von andern Menschen ferne halten, so treibt sie dazu nicht selbstgenügsame, schnöde Eigenliebe. Sie wissen, daß, was in engem Bruderkreise ihre Seele und ihr Herz froh, stark und groß macht, in ihnen nicht erlischt, wenn sie die Schwelle ihres Tempels überschreiten, sondern daß sie gerade mit dem, was sie hier an Weisheit, Stärke und Schönheit in sich aufgenommen haben, draußen im Alltag auch andere beglücken, bereichern können.

Lachende Erben.

Der B. Z. entnehmen wir folgende hübsche Geschichte, die, wie das Blatt versichert, wirklich wahr ist. In den ersten Tagen dieses Jahres starb ein hervorragender Großindustrieller und hinterließ ein Vermögen von 20 Millionen Mark, das an seine Erben, drei großjährige Kinder, fällt. Da er in den Jahren 1914 bis 1. Juli 1915 davon 5 Millionen zuerworben hatte, so gingen von der Erbschaft vorweg an Kriegssteuer für 1919 ab: 4 333 000 Mk., so daß nur 15 667 000 Mk. verblieben — eine an und für sich auch noch schöne Summe. Aber die Schmelze folgte bald in Gestalt des am 31. Dezember 1919 fällig gewordenen Reichsnotopfers, das sich nach § 24 des Tarifs auf 11 834 550 Mark beläuft und den Nachlaß fernerhin belastet. Es bleiben demnach noch 3 832 450 Mk. als Erbschaft, gemindert zunächst durch die Nachlaßsteuer von 154 622 Mk., so daß der reine, auf die drei Erben entfallende Nachlaß 3 677 828 Mark oder für jeden der Erben 1 229 276 Mk. beträgt. Hiervon aber geht für jeden von ihnen die Erbschaftssteuer mit 231 000 Mk. ab, und, da die Erben auch ein eigenes Vermögen besitzen, nach § 28 des Erbschaftssteuergesetzes noch weitere 100 Prozent gleich 231 000 Mk., so daß sich der Vermögenszuwachs eines jeden auf 767 156 Mk. reduziert. Durch diesen Zuwachs erhöht sich weiterhin schon im ersten Besitzjahre die Einkommensteuer nach dem bereits zur Beratung stehenden Reichseinkommensteuergesetz § 20 um ungefähr 50 Prozent des Einkommens hiervon, was der Abrundung halber auf ungefähr 16 156 Mk. angesetzt werden soll, so daß jedem Erben zunächst etwa 750 000 Mk. als Erbteil verbleiben werden. Hiervon dürften alsbald die noch bevorstehende Reichsvermögenssteuer, ferner entweder die Sparsteuer (3—10 Prozent), oder die Aufwandsteuer (3—30 Prozent abfallen, so daß auch dieser Nettobetrag noch eine entsprechende Verringerung erfahren wird. — Zu diesen drei Erben scheint sich also noch ein anderer zuzugesellen, der wohl mehr als sie lachen dürfte.

Feldfrevel und Wilderertum.

Die durch die englische Aushungerung und den Mangel an Landarbeitern, Saatgetreide und Düngemitteln herbeigeführte große Knappheit an Lebensmitteln hat bei uns nach vielen Richtungen hin sehr üble Wirkungen gehabt. Der Wucher und der Schleichhandel haben eine unheimliche Verbreitung gewonnen, die Achtung vor fremdem Eigentum ist stark geschwunden. Besonders häufig sind die Diebstähle an den Früchten in Garten, Feld und Wald geworden, und die Behörden haben sich genötigt gesehen, die Strafbestimmungen für Felddiebstahl wesentlich zu verschärfen. Es hätte nahe gelegen, dieselbe Maßnahme auch bei den Vorschriften über Wilddiebstahl zu tun, denn diese beiden Straftaten hängen eng miteinander zusammen. Wer fremde Felder durchstreift, um Gemüse oder Kartoffeln zu stehlen, findet dabei auch Hasen, Fasanen und anderes Wild. Er wird es nicht unterlassen, sie totzuschlagen oder zu fangen. Hat er das Wild selbst verzehrt oder gegen teures Geld an einen Hehler gesetzt, so wird er Geschmack daran bekommen und den Wilddiebstahl planmäßig betreiben, indem er Schlingen und Fallen aufstellt. Ungelehrt wird auch der Wilddieb es nicht verschmähen, gelegentlich seinen Rucksack mit dem zu füllen, was er auf dem Felde an Mitnehmenswertem findet. Der Feldfrevel ist häufig der erste Schritt zum Wilddiebstahl, letzterer ist aber lohnender und wird sehr bald die Hauptbeschäftigung des Frevlers. Die Behörden und Schutzbeamten müssen deshalb mit allen Kräften bemüht sein, dieser Entwicklung schon in ihren Anfängen entgegenzutreten. Wundernehmen muß es, daß so viele kleine Landwirte sich dem höchst schädlichen und verderblichen Treiben der Verbrecher gegenüber oft ganz untätig verhalten, obwohl sie doch am meisten darunter leiden. Man kann nur Furcht vor den oft mit Waffen versehenen und rücksichtslosen Verbrechern als Grund der Untätigkeit annehmen. Da liegt der Gedanke nahe, daß die Garten- und Feldbesitzer sich zu gemeinsamem Schutze zusammenschließen und die Beamten unterstützen. An manchen Orten wird bereits in dieser Weise verfahren, die guten Erfolge haben sich bald gezeigt, indem nicht nur die Feldfrevel, sondern auch die Wilddiebstähle erheblich abgenommen oder völlig aufgehört haben.

Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. Mai bis 4. Juni 1920.

Die Nachrichten aus Argentinien frischten die vor einigen Monaten aufgetauchten Meldungen, daß die dortige Regierung ein Ausfuhrverbot für Weizen beabsichtige und dessen Erlaß von Tag zu Tag erwartet werde, von neuem auf. Bis jetzt ist ein solches nicht erfolgt. Die Laplata-Regierung selbst schätzt die noch für die Ausfuhr vorhandenen verfügbaren Weizenmengen auf rund 2 Mill. Tonnen, so daß wohl nur technische Gründe für ein zeitweises Exportverbot vorliegen können. Dasselbe ist vielleicht darin zu finden, daß bisher die große Weizenausfuhr die Lademöglichkeiten in den Laplata-Häfen derart in Anspruch nahm, daß für die jetzt beginnenden Verschiffungen der neuen argentinischen Maisernte Gelegenheit geschaffen werden muß. Denn die Maiszufuhren strömen an die Häfen, und es besteht kein genügender Speicherraum, um sie längere Zeit ohne Schaden für die Qualitäten zu lagern. Interessant ist die Meldung, daß in den letzten elf Monaten nicht weniger als 5000 Familien aus Deutschland, Oesterreich, Griechenland und den Balkanländern in Argentinien eingetroffen sind. Alle haben angeblich genügend Geldmittel, um drüben Land zu kaufen, und so erwartet man von der Einwanderung eine Ausdehnung der Produktion auf den noch in großem Umfange vorhandenen bisher unbebauten Ländereien. An den nordamerikanischen Börsen ist ein erheblicher Teil des vorwöchentlichen Preisrückschlages für Weizen wieder eingeholt. Die Tatsache, daß der Weltbedarf hauptsächlich auf die süd- und nordamerikanischen Zuschüsse angewiesen ist, war die Ursache, daß die oben erwähnten Gerüchte eines argentinischen Weizenausfuhrverbotes einigen Eindruck an den Märkten der Vereinigten Staaten machten, zumal die Aussichten für die in den südlichen Staaten schon in nächster Woche beginnende Ernte an Winterweizen drüben nur sehr mäßige sind. Ueber Sommerweizen bringt erst der in dieser Woche fällige Junibericht die ersten amtlichen Angaben. Für Hafer wurden heute an der Berliner Produktenbörse amtlich notiert: für 1000 Klgr. auf sofortige Abladung 2820—2860 Mk.

Weitere Nachrichten.

— **Wissenschaftliche Stiftung.** In der Mittwoch zum ersten Male seit zwei Jahren wieder abgehaltenen Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde mitgeteilt, daß Dr. Anschütz-Kaempfe der Naturwissenschaftlichen Anstalt eine Million Mark zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten überwiesen hat.

— **Angriffe auf den Magistrat von Hannover.** Stadtdirektor a. D. Tramm erklärte in der Mittwoch-Sitzung der Stadtverordneten, er könne dem Magistrat den Vorwurf nicht ersparen, daß er Ausgaben in Höhe von 150 Millionen Mark und darüber für Lebensmittel gemacht habe, ohne das Stadtverordnetenkollegium befragt zu haben. Nach seiner Schätzung würde bei diesen Aufkäufen der Gesamtverlust 20 bis 50 Millionen Mark betragen. Er erhebt gegen den Lebensmitteldezernenten den Vorwurf, daß er keine Sachverständigen hinzugezogen habe und beschuldigt die heutige Leitung des Magistrats, daß sie in diesen so wichtigen Fragen leichtfertig gehandelt habe.

— **Lebensmittelunruhen in Deutsch-Böhmen.** Die „Bohemia" meldet aus Asch: Die hiesige Bevölkerung ist bereits seit sechs Wochen ohne Brot und hat auch keine Mehlzuweisungen erhalten, sodaß es anläßlich des letzten Jahrmarktes zu Plünderungen gekommen ist. Gendarmerie und Militär mußten mit blanker Waffe einschreiten. Die Lage im Ascher Industriebezirk gibt Anlaß zu ernsten Befürchtungen, wenn nicht sofort Lebensmittelzufuhren eingeleitet werden.

— **Ein Dorf in Flammen.** Wie aus Reichenberg in Böhmen gemeldet wird, brach in der Gemeinde Nahlau (Bezirk Niemes) ein Brand aus. Durch den herrschenden Wind griff das Feuer auf die mit Stroh bedeckten Häuser und die Kapelle über. Dem Brand fielen die Kapelle und 17 Wohnhäuser zum Opfer. Mit Ausnahme von etwas Vieh konnte fast gar nichts gerettet werden. Das gesamte Hausgerät, das Getreide und die Heuvorräte, Kleidung sowie Geld wurden vernichtet. Man vermutet, daß der Brand angelegt wurde. Ein 78jähriger Greis erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Hospital nach Reichenberg gebracht werden.

Die schöne Unbekannte.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die beiden jungen Bräute verließen ihre Verlobten nun auf kurze Zeit.

Danach wollten Hardy und Günter hinüber zur Gruft gehen, um Hand in Hand an Graf Herberts letzte Ruhestatt zu treten, wie er es gewünscht hatte — damit er noch im Grabe den Hauch des Friedens spürte. —

Mia fiel eben lachend und weinend ihrer alten Brigitte um den Hals.

Diese erschrak.

„Herzkindle, was ist dir denn? Weshalb weinst du?" fragte sie besorgt.

„Ach, mein Alichen — erschrick nur nicht. Es ist das Glück, das mich so fassungslos macht. Ich habe mich verlobt."

Brigitte atmete auf und lachte froh.

„O — das hab' ich mir doch denken müssen, bist halt so ungleich gewesen, seit du den Grafen Günter kennen gelernt hast. Weiß er denn nun, daß du die Mia bist und nicht Fräulein Hardy?"

Mia nickte.

„Ja, Brigitte, er weiß es. Und die beiden Herren haben die gleiche Maskerade gemacht wie wir. Mein Verlobter heißt Norbert von Helldorf und nicht Graf Günter. Und Hardy hat sich mit dem richtigen Grafen Günter verlobt."

Brigitte schlug die Hände zusammen.

Als sie sich von ihrem Staunen erholt hatte, wünschte sie den beiden Bräuten herzlich Glück, am innigsten aber ihrem Uebermüde, die diesem Namen wieder alle Ehre machte.

Hardy war in ihr Zimmer gegangen und nahm aus ihrem kleinen, bescheidenen Schmuckkasten die beiden kleinen verwelkten Rosensträuße, die ihr Günter in Nizza zugeworfen hatte. Sie barg sie in einer Handtasche und ging hinunter. Graf Günter hatte inzwischen frische Rosen vom Gärtner schneiden lassen für die beiden jungen Bräute. Auch befahl er, daß die Mittagstafel reich mit Rosen geschmückt wurde.

Einen dritten Rosenstrauß behielt er selbst in der Hand.

„Den wollen wir Graf Herbert auf den Sarg legen", sagte er.

Hardy nickte.

Und sie gingen beide zur Gruft, um ihren Dank abzustatten.

Als Günter die frischen Rosen auf den Sarg gelegt hatte, nahm Hardy die beiden welken Sträußchen aus ihrer Handtasche. Sie berührte sie mit den Lippen und legte sie mitten zwischen die frischen, blühenden Rosen.

„Was für welke Blumen sind das, Hardy?" fragte Graf Günter erstaunt.

Sie sah mit leuchtenden Augen zu ihm auf.

„Das war bisher mein köstlichster Besitz, Günter. Es ist mir ein Opfer, mich davon zu trennen. Aber ich muß heut Opfer bringen. Auf dem Grabe unsres Wohltäters sollen sie liegen als Zeichen meiner Dankbarkeit — die welken Rosen. Es sind die, die du mir in Nizza zuwarfst."

Da zog Günter sie tiefbewegt an sein Herz, und beider Lippen fanden sich in einem langen innigen Kuß.

Ob Graf Herberts seliger Geist diesen Liebeskuß empfand und ihn als einen Hauch des Friedens spürte?

Hand in Hand verließ das Brautpaar die Gruft.

Draußen im hellen Sonnenschein trafen sie das andere Brautpaar. Und Arm in Arm gingen sie hintereinander her in den Park. —

Bei der Mittagstafel teilte Graf Günter dem Verwalter Heinemann mit, daß er sich mit der Freiin Hardy von Rosen verlobt habe, und stellte ihm zugleich das andre Brautpaar vor.

Heinemann freute sich ehrlich und gratulierte herzlich.

„Das wird meinem hochseligen Herrn noch im Grabe Freude machen. Nun ist der Zwist zwischen den Nordaus und den Rosens vollends begraben, und die beiden Geschlechter werden in Zukunft eins sein. Ich leere mein Glas auf das Wohl dieses neuen, vereinten Geschlechts!"

So sagte Heinemann bewegt.

Die beiden jungen Paare tranken nun noch untereinander Schwesterlich. Und die Gläser klangen klar und hell aneinander.

*

Trotzdem die beiden Brautpaare nicht sehr vernünftig waren in der folgenden Zeit, hielten es die jungen Damen doch für besser, Tante Klementine als Anstandsdame herbeizurufen. Sie hatte inzwischen ihre Kur in Wiesbaden beendet und war gern bereit, nach Schloß Hoheneck zu kommen. Bis zum 1. August waren ja Graf Günter und Hardy an das Schloß gebunden.

Mitte August bereits wurde die Doppelhochzeit der jungen Paare in Schloß Hoheneck gefeiert, und gleich nach der Hochzeit traten die beiden jungen Paare ihre große Reise an.

Sie wurde auf die denkbar bequemste Weise zurückgelegt. Der Geldpunkt spielte keine Rolle dabei. Und Graf Günter und Norbert fühlten beglückt, daß sie auch in ihren ernsten Berufsfragen von den jungen Frauen verstanden wurden. Mia und Hardy wurden eifrige Gehilfinnen ihrer Männer.

Fast ein Jahr blieben sie unterwegs. Dann erst kehrten sie gemeinsam nach Hoheneck zurück bis zum Herbst. Darauf reisten Mia und Norbert ab nach Düsseldorf, wo Norberts Villa inzwischen zur Aufnahme seiner jungen Frau neu hergerichtet worden war. Auch in Villa Speyer weilten sie einige Wochen. Dort wohnte in Zukunft Tante Klementine allein.

Hardy und Günter kamen im Winter stets einige Monate zu den Freunden nach Düsseldorf, und Mia und Norbert weilten den Sommer über in Hoheneck. Die beiden Herren arbeiteten gemeinsam an ihrem großen Werk, und ihre jungen Frauen waren ihnen eifrige Gehilfinnen. In Schloß Hoheneck war das Glück eingekehrt und fand eine bleibende Stätte.

Ende.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 8. Juni. **(Verschiedenes.)** Anläßlich der am 1. Juli eintretenden **Erhöhung der Fernsprechgebühren** ist jeder Fernsprechteilnehmer berechtigt, seinen Anschluß bis 15. Juni zum 30. Juni zu kündigen. **(Elternbeiratswahlen.)** Am nächsten Sonntag finden die Wahlen zu den Elternbeiräten der städtischen höheren Mädchenschule, der Josefschule, der Wilhelmschule und der Auguste Viktoriaschule statt. Für die höhere Mädchenschule ist nur eine Vorschlagsliste eingereicht, während für die Volksschulen je eine unpolitische christliche Liste und je eine gegnerische Liste eingereicht wurde. Wahlberechtigt sind alle Eltern, die ein Kind in die betr. Schule schicken.

Abzüge für die Einkommensteuer.

Die Bestimmungen über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn, die mit dem 25. Juni in Kraft treten, besagen im einzelnen: Bei jeder Lohnzahlung hat der Arbeitgeber 10 v. H. des Arbeitslohns zu Lasten des Arbeitnehmers einzubehalten. Soweit die Auszahlung des Arbeitslohns aus einer öffentlichen Kasse erfolgt, gilt diese als Arbeitgeber. Arbeitslohn im Sinne der Verordnung ist jede in Geld oder Geldeswert bewirkte einmalige oder wiederkehrende Vergütung für Arbeitsleistungen, insbesondere Gehälter, Besoldung, Löhne, Tantiemen, Gratifikationen, Wartegelder, Ruhegehälter, Pensionen. Der Wert von Naturalbezügen ist zur Bemessung des einzubehaltenden Betrags mit dem Betrag anzurechnen, der sich aus den Tarifvereinbarungen ergibt. Jeder Arbeitnehmer hat sich für das Rechnungsjahr 1920 von der Gemeindebehörde seines Wohn- oder Beschäftigungsortes eine Steuerkarte ausstellen zu lassen. Für den einbehaltenen Betrag hat der Arbeitgeber Steuermarken in die Steuerkarte des Arbeitnehmers einzukleben und zu entwerten. Die Steuermarken werden von den Postanstalten verkauft. Die Anrechnung der im Rechnungsjahr 1920 eingeklebten Steuermarken auf die in diesem Jahre zu entrichtende Einkommensteuer findet erst nach der endgültig nach Ablauf des Kalenderjahres 1920 vorzunehmenden Veranlagung statt, es sei denn, daß dem Arbeitnehmer ein Steueranforderungsschein über die 1920 vorläufig zu entrichtende Einkommensteuer zugesandt wird. In diesem Falle kann der Arbeitnehmer die eingeklebten Steuermarken auf die zu entrichtende Steuer an Zahlung Statt geben. Das Landesfinanzamt kann auf Antrag des Arbeitgebers zulassen, daß eine Verwendung von Steuermarken unterbleibt und daß die Einzahlung des durch den Arbeitgeber einbehaltenen Betrags in bar oder durch Ueberweisung auf das Konto bei der für den Arbeitnehmer zuständigen Steuerbehörde erfolgt. Für die Einbehaltung und Entrichtung des zehnprozentigen Abzugs vom Arbeitslohn haftet dem Reich neben dem Arbeitnehmer der Arbeitgeber als Gesamtschuldner.

*

(Herabsetzung für Schuhpreise.) Wie in Ahlen hat sich auch in Bielefeld die Schuhmacherinnung für eine Preisermäßigung auf Schuhreparaturen um 30 Prozent entschieden. Aus einer Bekanntmachung in den Münsterischen Blättern geht hervor, daß die dortigen Schuhwarenhändler ebenfalls beschlossen haben, die Preise der Schuhe so weit herabzusetzen, daß sie den heutigen gesunkenen Lederpreisen entsprechen.

(Die Treue der Auslandsdeutschen.) Das Deutsche Auslands-Institut Stuttgart meldet: Der Verband deutscher Reichsangehöriger in Mexiko hat an 100 deutsche Männer und Frauen in allen Teilen der deutschen Heimat Geldsendungen im Gesamtbetrage von 14 000 amerikanischen Golddollars gesandt, die aus einer freiwilligen und freudig aufgebrachten Stiftung der Deutschen in Stadt und Land Mexikos stammen und untrüglichen Beweis treuer Anhänglichkeit an das Land der Geburt und der Abstammung bilden. Die den deutschen Persönlichkeiten übermittelten Gelder sollen für darbende deutsche Kinder und Frauen verwandt werden. Eine Rechnungsablage und Namensnennung der Beschenkten wird in keinem Falle gewünscht. Die Verwendung der Gelder bleibt lediglich den damit beauftragten Persönlichkeiten überlassen. Diese hochherzige Stiftung des Verbandes der deutschen Reichsangehörigen in Mexiko ist von neuem ein Beweis für die treue Anhänglichkeit der Auslandsdeutschen an die Heimat und wird sicherlich dazu beitragen, auch in Deutschland die Achtung vor den Auslandsdeutschen und die Wertschätzung deutscher Tätigkeit im Auslande zu mehren.

*

Pfarrereinführung in Pelkum.

= **Pelkum,** 7. Juni. Der 2. Juni war für die evangelische Gemeinde ein rechter Freudentag; galt es doch, den am 14. April einstimmig gewählten Pfarrer Werner aus Werne feierlich in sein Amt einzuführen. Obgleich der Tag der Einführung nur wenige Tage vorher bekannt wurde, prangte am Festtage unser Dörflein in reichem Girlandenschmuck. Die Mitglieder des Presbyteriums, sowie die Vertreter der größeren Kirchengemeinde ließen es sich nicht nehmen, den neuerwählten Pfarrer mit Wagen von seinem bisherigen Wirkungsort abzuholen. Die feierliche Einsegnung geschah durch den Superintendenten Zimmermann, Bönen, der im überfüllten Gotteshause seiner Ansprache die Worte Phil. 2,29 zugrunde legte: „So nehmt ihn denn auf in dem Herrn mit allen Freuden." Nach der Einsegnung bestieg Pastor Werner die Kanzel und hielt seine Antrittspredigt unter Zugrundelegung von Phil. 2,5: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war." Noch keine Predigt, so begann Pastor Werner, sei ihm so schwer geworden wie diese, wo er sich unter dem Eindruck so vieler Liebe und so vieler Beweise herzlichen Vertrauens die bange Frage vorlege: „Wird es dir auch gelingen, dich dieses Vertrauens und dieser Liebe würdig zu zeigen?" Der neue Seelsorger gelobte dem verlesenen Gotteswort gemäß sein neues Amt anzutreten. An die kirchliche Feier schloß sich des Nachmittags um 2½ Uhr eine Nachversammlung im Holtköterschen Saal an. Außer den Amtsbrüdern aus verschiedenen benachbarten Gemeinden hatten sich Hunderte von Gemeindemitgliedern eingefunden, so daß sich der geräumige Saal als zu klein erwies. Nach dem gemeinschaftlichen Liede: „Lobe den Herren" ergriff als Redner Superintendent Zimmermann das Wort. Er gedachte zunächst unseres früheren Kaisers, der als König von Preußen ein Segen für unsere Kirche gewesen sei, und wir wollten uns auch bei dieser Gelegenheit dankbar erinnern an alles, was die Hohenzollern für unsere Kirche getan. Dann widmete der Redner dem scheidenden Pastor Krüger, der 41 Jahre in Treue seines Amtes gewaltet, ein Wort des Dankes und wünschte ihm einen gesegneten Feierabend. In das auf den neuen Pfarrer ausgebrachte Hoch stimmte die Versammlung freudig ein. Es folgten dann zwei Begrüßungen in Gedichtform, vorgetragen von Fräulein Harbach und Else Gebhardt. Kirchmeister Kupen hieß den neuen Pastor seitens des Presbyteriums und der Repräsentanten herzlich willkommen. Hauptlehrer Marpmann im Namen des Lehrerkollegiums und der Schüler, während Pastor Klüter-Bönen den Wunsch aussprach, daß stets zwischen dem neuen Pastor und seinen Amtsbrüdern eine gute Nachbarschaft bestehen möge. Pastor Krenacker-Hamm gedachte in einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen humorvollen Ansprache der neuen Pfarrfrau. Die Schüler trugen einige Chorlieder vor. Nachdem Pastor Werner aus bewegtem Herzen allen Teilnehmern seinen innigsten Dank ausgesprochen, erreichte die erhebende Feier nach einem Schlußwort des Superintendenten ihr Ende.

*

Brackel, 8. Juni. **Lebensmittelverkauf** in der Woche vom 3. bis 12. Juni: Auf Warenkarte A 661 250 Gr. holländische Margarine (Preis für die Einheit 6,50 Mk.) A 662 250 Gr. Teigwaren (1,20 Mk.), A 633 250 Gr. Graupen (95 Pf.), A 634 200 Gr. Marmelade (1,33 Mk).

*

Dortmunder Kriegsgericht.

Dortmund, 5. Juni. Bei der berüchtigten Brackeler Verpflegungskompagnie stand auch der Bergmann Jakob Lorenz. Bei einer Haussuchung wurden Hafer und Roggen bei ihm gefunden und beschlagnahmt. Er behauptet, daß das Getreide ihm gehöre. Verschiedene Zeugen bekunden, gesehen bezw. gehört zu haben, daß Lorenz auf einen Flieger geschossen habe. L. bestreitet das. Der Staatsanwalt hält den Angeklagten für überführt und beantragt 1½ Jahr Gefängnis gegen ihn. Das Gericht gab dem Antrage des Lorenz, weitere Zeugen zu vernehmen, statt und beschloß Vertagung. — Unstet und flüchtig sind die drei Rotgardisten Willy Herold, Paul Wagner und Dietrich Koenemann aus Habinghorst geworden, als sie von der Dattelner Front zurückkamen und die spartakistische Sache schief ging. Sie fuhren am 2. April mit nach Hagen und nahmen große Waffenmengen mit sich fort, um sie in Hagen in Kellern zu verstecken. Von Hagen flüchteten sie weiter in das besetzte Gebiet, von wo sie schließlich zurückkamen. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden Angeklagten 3 Jahre Zuchthaus. Das Gericht sah die Sache etwas milder an und erkannte gegen Herold auf 1 Jahr, gegen Wagner auf 1½ Jahre und gegen Koenemann auf 1 Jahr 7 Monate. — Noch im Mai besaß Gustav Holz, der nicht bei der Roten Armee gewesen ist, Pistolen. Er wurde denunziert und vom Gericht mit 1 Jahr Gefängnis bestraft, soll jedoch wegen bisheriger guter Führung auf die Begnadigungsliste kommen. — Josef Meier und Heinrich Steinberg in Brackel kamen am 18. März auf die Polizeiwache und verlangten Herausgabe der Waffen. Dem M. wurde das Gewehr abgenommen. Er soll zurückgehend geschossen haben, worauf von anderen Rotgardisten wohl etwa 20 Schuß fielen. Dabei hat St. einen Bauchschuß erhalten. Vor der Wache standen etwa 50—60 Mann, die die Beamten entwaffnen wollten. Als die Polizeibeamten schossen, zog sich die Menge zurück, die angeblich die Waffen haben wollte, um sie gegen reaktionäre Truppen zu gebrauchen. Wegen Aufruhrs wurde Meier zu 9, Steinweg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — An das ordentliche Gericht verwiesen wurde der Erzabteder August Hahn aus Hörde, bei dem am 7. April noch Munition gefunden worden ist.

*

** **Dortmund,** 7. Juni. **Wegen Mehlverschiebung** auf dem Soester Bahnhof standen eine Reihe Angeklagte vor der hiesigen Strafkammer. Die Angelegenheit, die durch die Eisenbahnkriminalpolizei in Elberfeld aufgedeckt worden ist, wurde in der Verhandlung nur völlig aufgedeckt. Die Angeklagten hatten im April einen und im Mai 8 Waggon Weizenmehl durch Ummunierierung, versehen mit neuen Laufzetteln, Ersetzung des Frachtbriefes durch einen andern, von dem Bahnhof Soest nach Elberfeld verschoben. Um die Waggons wenig verdächtig zu machen, wurden sie mit Anhängezetteln versehen, die sie als von der Mühle Plange in Soest herkommend bezeichneten. Das Gericht beschloß, die Meineidsverschiebungen, da hier schwere Urkundenfälschung in Frage kommt, an das Schwurgericht zu verweisen. Wegen der Aprilverschiebungen wurde der Kaufmann Otto Luhmann zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe, der Schuhmacher Vogelsitter zu einem Jahr Gefängnis, der Schlosser Wolkewitsch zu 9 Monaten, der Flaschenbierhändler Schellberg zu 9 Monaten und 9000 Mark Geldstrafe, der Kaufmann Hackerland zu 9 Monaten Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Eickel, 7. Juni. **(Kriegsgewinnler.)** Im Schaufenster prangt eine Reihe der beliebten Eulen-Bände. Eine Dame (Glacehandschuhe, Hut und Kleid dem Neuesten entsprechend), rauschte in den Laden: „Ich möchte das Buch „Mir oder Mich"." Gehilfin: „Bitte schön, 2,40 Mark." Kundin: „O, so teuer, dann will ich es erst mal lassen, es ist ja doch nicht für mir." Sie kaufte aber doch etwas, nämlich ein Notizbuch in Saffianleder mit Goldschnitt. So geschehen in der Westischen Buch- und Kunsthandlung Franz Arenhold, Buer i. W.

* **Westerholt,** 7. Juni. **(Raubüberfall.)** Auf der Landstraße Buer—Westerholt, nahe der Förster Capelleschen Wohnung wurde spät abends ein nach Westerholt gehender Mann von zwei unbekannten Burschen plötzlich angehalten. Einer stellte sich mit vorgehaltenem Revolver und dem Rufe „Hände hoch!" vor sein Opfer, während der andere diesem die Taschen leerte. Die Räuber eigneten sich eine Brieftasche mit Inhalt (70 Mk.), eine Taschenuhr mit Kette und eine Geldbörse an (in dieser befand sich ein Trauring gez. K. B. 1910) und verschwanden in der Richtung Buer.

*

Benzin-Schiebungen und Benzin-Einkaufsgesellschaft.

** **Bochum,** 7. Juni. Wie berichtet wird, sind bei den durch die Bochumer Kriminalpolizei aufgedeckten Riesenschiebungen mit Benzin und Benzol auch Beamte der Benzin-Einkaufsgesellschaft in Berlin beteiligt. Wie diese Gesellschaft zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft gearbeitet hat, geht aus folgendem Vorfall hervor: Ein Berliner Geschäftsmann hatte der Benzin-Einkaufsgesellschaft ein Angebot gemacht, für die Gesellschaft in Antwerpen 22 000 Tonnen Benzin zum Preise von 2,50 pro Kilogramm aufzukaufen. Dieses Angebot wurde von der Benzin-Einkaufsgesellschaft abgelehnt; statt dessen kaufte die Gesellschaft von anderer Seite Benzin zu 4,50 pro Kilogramm ein. Allein durch dieses eine Geschäft sind der deutschen Volkswirtschaft 44 Millionen Mark verloren gegangen. — Der Polizei, die fieberhaft an der restlosen Aufklärung der großen Benzinschieberaffäre tätig ist, ist es gelungen, weitere Schieber in Gelsenkirchen und Elberfeld festzunehmen. In Rodenkirchen bei Köln wurde ein Direktor der dortigen Tankgesellschaft verhaftet, ein anderer ist mit einer Million flüchtig geworden.

*

** **Essen,** 7. Juni. **(Aufgehobenes Waffenlager.)** Am 6. Mai erschien in Neviges eine Abteilung Düsseldorfer Reichswehr und hob dort ein großes Waffenlager aus. Schon seit längerer Zeit ging in dem Ort das Gerücht um, daß allnächtlich Waffen und Munition in benachbarten Wald gebracht und dort versteckt würden. Am Spätabend von einem Spaziergang aus dem der heimkehrender junger Mann hatte von einem Versteck aus beobachtet, wie eine Anzahl Personen Waffen durch das Dickicht des Waldes schleppte. Einige Tage später wurde das Waffenlager entdeckt und ausgehoben. Es befand sich in einem Keller, der in einen Felsen eingelaut war und der im Hochsommer, da er in der Nähe des Scheibenstandes liegt, als Bierkeller bei Schießfestlichkeiten benutzt wird. Man entdeckte mehrere Maschinengewehre, etwa 50 Gewehre, 6 große Kisten mit Handgranaten und 10 000 Schuß Infanteriemunition. Von den Tätern konnte nur der Schlosser Franz Kaiser verhaftet werden. Die übrigen Beteiligten sind flüchtig. Kaiser stand jetzt vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Essen, das ihn zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte.

** **Köln,** 3. Juni. **Der Andrang der Studenten zur Universität Köln** wird immer stärker. Die Gesamtzahl der Studierenden, die im Wintersemester 1920 das zweite Tausend überschritten hatte, wird in diesem Sommersemester 3000 nicht mehr fernbleiben. Der Zudrang zu der noch im Ausbau befindlichen Universität Köln, die vor wenigen Wochen die philosophische Fakultät eröffnete, hat damit jetzt eine Zahl erreicht, die in Bonn im Jahre 1906 zum ersten Male festgestellt werden konnte.

Ein neuer Roman!

Wir beginnen morgen (Mittwoch) mit dem Abdruck eines spannenden Romans des beliebten Schriftstellers Josef Schade-Hädicke, auf den wir die besondere Aufmerksamkeit aller Leser lenken möchten. Es handelt sich um das Werk

Launen des Schicksals.

** **Aachen,** 5. Juni. **Die Wucherabwehrstelle des Polizeipräsidiums** hat in dem ersten halben Jahre ihrer Tätigkeit u. a. folgende größeren Beschlagnahmen ausgeführt: 1 Waggon und 4 660 926 Stück Zigaretten, 95 Waggons Tabak, 1 Waggon Zigarren, 9000 Pfund Margarine, rund 150 Kisten Seife, 80 Kisten Schokolade, 6 Fuder, 1000 Flaschen und 14 950 Liter Wein, 463 Zentner Kartoffeln, 4 Kühe, 20 Schweine, 158 Schafe, 27 Pferde, 2 Waggons und 10 000 Kilo Leinkuchen, 76 Sack Bohnen, 4752 Büchsen kondensierte Milch, 13 Gebinde, 3720 Liter und 10 Faß Sprit, 210 Kisten und 386 Pfund Cornedbeef, 756 Pfund Wurst, 1 Waggon Rüben, 1 Waggon Möhren, 4 Waggons Zement, 26 Waggons Chlorcalcium, 564 Paar Schuhe, 1 Waggon Stroh, 78 Zentner Hafer, 2 Waggons Dachziegel, 2 Waggons Sauerkraut, 4 Waggons Kohlen, 50 623 Eier, 4 Waggons Bretter, 2 Waggons Kohlenschlamm, 3723 Pfund Mehl, 1333 Pfund Fleisch und größere Mengen Arzneimittel.

Trier, 5. Juni. **(Trierer Einquartierungselend.)** Die lebhaften Proteste gegen die furchtbaren Quartierlasten, die unserer Stadt von der französischen Besatzungsarmee aufgebürdet sind, scheinen den Franzosen Anlaß gegeben zu haben, den Bogen noch schärfer anzuspannen. Nachdem kürzlich in einer von Tausenden besuchten Doppelversammlung, in der Redner sämtlicher politischer Parteien sprachen, gegen die übermäßige Belegung der Stadt — man spricht von 14 000 Mann — in breiter Oeffentlichkeit Klage geführt war, geht jetzt neuerdings wieder eine der gefürchteten Einquartierungskommissionen um, um für 41 weitere Offiziere mit ihren Familien Quartier zu machen. Dabei ist die Wohnungsnot ohnehin schon durch die lothringischen Flüchtlinge und die aus Saarbrücken ausgewiesene Hälfte der Eisenbahndirektion aufs höchste gestiegen. Es gibt kein Haus, das nicht in Mitleidenschaft gezogen wäre. Die Einwohnerschaft unserer einst so frohen Moselstadt ist der Verzweiflung nahe.

Weitere Nachrichten.

— **(Protest der Flensburger.)** In der Sitzung der städtischen Kollegien wurde auf Antrag des Stadtverordnetenvorstehers, Justizrat Dr. Löhmann, eine Entschließung angenommen, in der die städtischen Kollegien nochmals den schärfsten Einspruch gegen die sogenannte Clausensche Linie als neue Grenze erheben, da sie nicht dem nationalen Besitzstande entspreche und einen dauernden Streit zwischen den beiden Ländern veranlasse. Eine alsbaldige Revision des Friedensvertrages zur Festsetzung dieser Grenze werde unerläßlich sein. Die Regierung soll jede Forderung ablehnen, die über den Friedensvertrag hinausgeht.

— **(Die Grüßpflicht der deutschen Uniformträger im besetzten Gebiet.)** Die Hohe interalliierte Rheinlandskommission hat den Artikel 25 der Verordnung folgendermaßen geändert: Alle deutschen Militärpersonen, Polizei-, Feuerwehr- und Forstbeamten müssen, wenn sie in Uniform sind, die Fahnen der verbündeten Mächte grüßen; Offiziere müssen die Offiziere der verbündeten Mächte im gleichen oder höheren Range grüßen; alle anderen Deutschen in Uniform müssen alle Offiziere grüßen.

— **(Ingenieur Imhoff nicht verurteilt.)** Vor einigen Tagen ist durch die Zeitungen eine Nachricht gegangen, wonach der in der Anilinfabrik in Ludwigshafen am Rhein beschäftigte Ingenieur Imhoff wegen Diebstahls von Haushaltungsartikeln in Frankreich zu 16 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sei. Bei einer Haussuchung seien solche Gegenstände gefunden und beschlagnahmt worden. Von unterrichteter Seite wird dazu mitgeteilt, daß der in französischer Haft befindliche Herr Imhoff überhaupt nicht verurteilt worden sei und daß bei den bei ihm vorgenommenen Haussuchungen nichts Belastendes, namentlich keinerlei entwendete Haushaltungsgegenstände vorgefunden worden seien.

— **(Gerüchte über Italiens Spaa.)** Die „Köln. Ztg." meldet aus Rom: Die Nichterledigung der Adriafrage, die unter Ausschluß Italiens erfolgte, die Regelung der Benzinfragen im nahen Osten, die Nichteinladung Nitris zu den Besprechungen in Hythe, die Nichtverschiebung der Konferenz in Spaa und die Italien nicht berücksichtigende Verteilung der von Deutschland zu zahlenden Kriegsentschädigung haben die italienische Regierung zu der im „Daily Telegraph" veröffentlichten Note veranlaßt. Es verlautet, Italien sei gegebenenfalls entschlossen, nicht nach Spaa zu gehen, sondern mit Deutschland unmittelbar zu verhandeln.

— **(Eine Abdankung König Konstantins.)** König Konstantin von Griechenland, der sich zur Zeit in Salsemaggiore aufhält, erklärte einem Vertreter der „Epoca", er habe nie abgedankt, sondern er habe nur den griechischen Boden während des Krieges verlassen. Wenn er nicht überzeugt wäre, daß das griechische Volk in ihm den Vertreter der Unabhängigkeit sehe, würde er nicht an eine Rückkehr denken. Das griechische Volk wolle von einer Republik nichts wissen. — Venizelos hat sich bereit erklärt, die Frage der Beibehaltung der mornarchischen Regierungsform ernstlich zu erörtern, falls die Agitation für die Rückkehr des Exkönigs Konstantin andauere. Das Parlament soll darüber befragt werden, ob es der Einführung eines Gesetzes zustimme, durch das die royalistischen Intrigen der Anhänger des Exkönigs Konstantin bereitelt werden.

— **(Rußland verzichtet auf Konstantinopel.)** In Trapezunt wurde eine Kundgebung der russischen Regierung angeschlagen, worin diese erklärt, den türkischen Nationalisten alle moralische und materielle Unterstützung angedeihen zu lassen und allen Ansprüchen auf Konstantinopel zu entsagen. Die russische Regierung verspricht die Unabhängigkeit des russischen Armeniens, den Schutz Persiens gegen jede Einmischung europäischer Mächte und eine Verstärkung der revolutionären Propaganda in Indien.

— **(Eine Kundgebung der bayerischen Beamten.)** Der Bayerische Beamtenbund hat eine Kundgebung erlassen, worin er erklärt, daß der Landtag durch die Annahme der neuen bayerischen Gehaltsordnung sich bei den Beamten ein solches Denkmal gesetzt habe, daß sie allen Anlaß haben, in den bevorstehenden bewegten Zeiten den alten Ruf bayerischer Beamtentüchtigkeit und Pflichttreue aufrecht zu erhalten.

— **Beraubung der Fürstengruft in Weimar.** Unbekannte Einbrecher drangen in der vergangenen Nacht in die Fürstengruft auf dem alten Friedhof in Weimar ein und beraubten die Särge von Goethe, Schiller und des Großherzogs Karl Alexander. Es fehlen Gold- und Silberkränze. Nach den Einbrechern wird eifrig gefahndet.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Ausgabe von Reichsfleischkarten und Speck- und Fettzulagekarten am Mittwoch, den 9. Juni ds. Js., nachmittags von 4—6 Uhr im Saale des Wirts Hausemann, Eingang Kampstraße.

Kartoffelausgabe am Mittwoch, den 9. ds. Mts., nachmittags von 1½—4 Uhr. Preis 40 Mark je Ztr. Gutscheine von 1½—2½ Uhr bei Rinschede. 2263

Da wieder Weizenmehl eingetroffen ist, wird vom 8. Juni cr. an bei dem Bäckermeister Heinrich Fischer, Nordenmauer Nr. 59, auf Weißbrotkarten **Krankenbrot** ausgegeben.

Weitere Wahlnachrichten.

Dortmund (Landkreis): S. P. D. 26 055, Ztr. 19 302, Dem. 1921, D. Vpt. 10 628, D.-Nat. Vpt. 1178, U. S. P. 15 041, Christl. Volksp. 4, Komm. 2750, Polen 7777. — **Affeln:** Deutsche Volkspartei 444, Deutsch-Nationale Volkspartei 55, Zentrum 594, Dem. 49, Soz. 1176, Unabh. 498, Kommunisten 17, Polen 91.

Arnsberg: Dem. 294, M.-S. 683, Z. 3065, D. V. P. 593, D.-N. V. 198, U. S. P. 445, K. P. D. 29, Chr. Vpt. 3.

Neheim: Dem. 135, Soz. 395, Ztr. 3875, Deutsche Vpt. 435, Deutschnat. Vpt. 39, Unabh. 350, Kommunisten —.

Brilon: Dem. 32, Soz. 212, Zentr. 1867, Deutsche Vpt. 167, Deutschnat. Vpt. 25, Unabh. 314, Kommunisten 2.

Lippstadt: Dem. 369, M.-S. 1168, Ztr. 4713, D. V. 1586, D.-N. 70, U. S. P. 1092.

Bielefeld: Dem. 4815, M.-S. 18 131, Ztr. 2576, D. V. 11 011, D.-N. 3774, U. S. P. 4575, K. P. D. 60, D.-S. 5370. — **Land:** Dem. 1803, M.-S. 19 514, Ztr. 748, D. V. 4201, D. V.-N. 8535, U. S. P. 1416, K. P. D. 32, D.-S. 163.

Herford: Dem. 1544, M.-S. 7661, Ztr. 554, D. V. 4773, D.-N. 1705, U. S. P. 814, K. P. D. 15, D.-S. 11.

Minden: Dem. 1594, M.-S. 4368, Ztr. 578, D. V. 4895, D.-N. 1376, U. S. P., K. P. D. 1, D.-S. 23.

Breslau Stadt: Soz. 109 167 Zentrum 37 655, Demokraten 18 825, Deutsche Volkspartei 41 579, Deutschnationale 40 933, Unabhängige 21 417, Mittelstandspartei 6538, Kommunisten 653, ungültig waren 1077. 4 Bezirke stehen noch aus.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 8. Juni. (Kamener Lichtspiele.) Vom 8. bis 11. Juli gastieren im obigen Theater Lya Warau, die bekannte und beliebte Filmschauspielerin in ihren Rezitationen „Der Arbeitsmann" und „Der Friedhofsdieb" u. a. m., Heinz Möller, eine Sensation für sich allein bildend, wird die Zuschauer mit seinem Filmstück „Der Bajazzo" auf kurze Zeit in seinem Bann halten. Seit die Kamener Lichtspiele ihre Pforten öffneten, hatten wir oft Gelegenheit, wirklich gute und gediegene Filmwerke ernster und heiterer Natur kennen zu lernen. Und über den Rahmen des Alltäglichen hinaus war die Direktion bemüht, durch reichliche Abwechselung ihre Besucher als ständige Gäste zu gewinnen. Daß die unermüdliche Schaffenslust auch wirklich gute Früchte getragen hat, beweisen am besten die vielen Freunde und Gönner, die sich die Kamener Lichtspiele in der kurzen Zeit ihres Bestehens erworben haben. So stehen wir auch heute wieder vor der Tatsache, daß, wenn nicht alles trügt, die heitere und ernste Kunst, wenn auch in bescheidenen Grenzen, allmählich in unsere sonst an Kunstgenuß mangelnden Stadt hineingetragen wird. Wir wünschen der Direktion der Kamener Lichtspiele den verdienten Erfolg.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 8. Juni. **(Stadtverordnetensitzung.)** In der gestrigen Stadtverordnetensitzung, an der 27 Mitglieder teilnahmen, und in der der Magistrat durch die Herren Dr. Wiesner, Siegler und Weidekamp vertreten war, wurde in ehrenden Worten des verstorbenen Stadtverordneten Fiene gedacht, und in den Wohlfahrtsausschuß Herr Rendant Scharfenberg gewählt. — Um den Fehlbetrag aus dem Etat 1919 zu decken, hatte der Magistrat beschlossen, 175% Zuschläge auf die staatlich veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100% auf die Gewerbekopfsteuer zu erheben. Diese Vorlage lehnten die Stadtverordneten ab. — Der Haushaltsplan für 1920 wurde zwecks Einzelberatung an den Finanzausschuß zurückverwiesen. — Die Pflasterarbeiten an der Lünener-, West- und Bahnhofstraße wurden genehmigt. — Dem Magistratsantrage betr. Aenderung einiger Bedingungen über die Abgabe von Gas und Wasser und Erhöhung des Gas- und Wasserpreises ab 1. Mai auf 1,20 Mk. für Leucht- und 1 Mark für Kraftgas wurde zugestimmt. — Jede Stadt muß vom Nahrungsmittel-Untersuchungsamt Proben entnehmen lassen. Auf Kamen entfallen jährlich 100 Proben. Jede Untersuchung kostete bisher 6 Mk.; jetzt soll sie 12 Mk. kosten. Diesem Antrage wurde zugestimmt. — Nach einem Vortrage des Ingenieurs Kötter-Hagen wurde nach langer Debatte, in der das Für und Wider ausgiebig erörtert wurde, die sofortige Einführung des elektrischen Stromes beschlossen. Vorgesehen ist die Freileitung. Die Feldmarken werden nach dem Projekt vorläufig nicht angeschlossen. Die Anlagekosten betragen 1 300 000 Mk. Der Vertrag über Lieferung des Stromes soll mit der [illegible] „Monopol" abgeschlossen werden. Die erforderlichen Mittel nach dem Kostenanschlage des Herrn Kötter sollen im Wege der Anleihe beschafft werden. Nach den Ausführungen des Referenten besteht die Möglichkeit, daß im Winter die Anlage fertig ist und das Licht brennt. — Die Aufnahme einer kurzfristigen Notanleihe in Höhe von 400 000 Mk. wurde gutgeheißen. — In den Wirtschaftsausschuß wurde der Arbeiter Albert Mennes gewählt. Dem Wachtmeister Hellötter wurde der Titel Oberwachtmeister zuerkannt, womit die Aufnahme in die Gehaltsklasse 2 G. verbunden ist. Dem Hilfsboten Kesenbaum wurde die Teuerungszulage nach dem gelben Entwurf zugesprochen. — Zum Schluß wurde eine Steuerniederschlagung genehmigt und dem Wirtschaftsausschuß 8354 Mark für bei den Unruhen beschlagnahmte Waren zugebilligt. Auf die Einzelheiten der Sitzung kommen wir noch näher zurück.

(W) **Soest,** 8. Juni. **(Reichswehr gegen eine widersetzliche Maschinengewehr-Kompagnie.)** Am Sonnabend den 5. 6. sollte in Soest das zweite Bataillon des Infanterieregiments 62 mit dem ersten Bataillon des Reichswehrinfanterieregiments 13 verschmolzen werden. Die Maschinengewehr-Kompagnie dieses Bataillons (frühere Maschinengewehrkompagnie Libau) widersetzte sich gewaltsam der Auflösung und kehrte ihre Maschinengewehre gegen die ihre Auflösung fordernden Vorgesetzten. Da die Verhandlungen nicht zum Ziele führten, wurde die Auflösung gewaltsam erzwungen. Die mit der Durchführung der Entwaffnung beauftragten Reichswehrtruppen hatten bedauerlicherweise 3 Tote und 6 Verwundete zu beklagen. Das zweite Bataillon 62 gehörte bisher zur Besatzung der neutralen Zone. Da nach Forderung der Entente die dort stehenden Truppen auf die Hälfte vermindert werden müssen, mußte als Ausführung der Bestimmung des Friedensvertrages die Auflösung erzwungen werden. Dieser übrigens ein militärische Vorgang zeigt, wie sehr die deutsche Regierung bestrebt ist, die Bestimmungen des Friedensvertrages loyal auszuführen, aber auch welche Schwierigkeit die Verminderung des Heeres auf den von der Entente vorgeschriebenen Stand mit sich bringt.

Aus aller Welt.

— **Das selbstgeschaufelte Grab.** Dem „N. W. J." wird aus Berlin geschrieben: Infolge Streikes der Totengräber konnten in letzter Zeit zahlreiche Begräbnisse nicht stattfinden. Als nun das Begräbnis eines Ingenieurs, dessen Verwandte und Freunde von fernher gekommen waren, und nicht länger in Berlin bleiben konnten, aufgeschoben werden sollte, ersuchten die Verwandten um die Erlaubnis, das Grab selbst schaufeln zu dürfen. Es war ergreifend zu sehen, wie der Vater des Toten, ein alter Professor, ein Bruder, ein Arzt, und einige junge Freunde unter Tränen das Grab schaufelten, um das Begräbnis zu ermöglichen.

— **Englische Spekulation in Kanada.** Nach einer Londoner Meldung des „Journal" soll ein Konsortium von englischen Kaufleuten und Industriellen mit einem Kapital von 160 Millionen Pfund Sterling gegründet worden sein, um einen beträchtlichen Teil der Interessen von neun großen kanadischen Firmen zu übernehmen. Es handelt sich um Bergwerke, metallurgische Institute und Schiffahrtsgesellschaften. Der Zweck dieser Operation sei, den englischen Stahlfabriken billige Kohlen und Erze aus Kanada zu beschaffen.

— **Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.** Bekanntlich hat in der letzten Zeit die Volksseuche der Geschlechtskrankheiten eine geradezu fürchterliche Ausdehnung erfahren, sodaß in München beispielsweise sogar für die 12jährigen Mädchen eine eigene Krankenbaracke errichtet werden mußte. Nun ist im Glaspalast in München eine auf fünf Wochen berechnete Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eröffnet worden, die der Aufklärung der weitesten Volkskreise dienen soll. Die Ausstellung hatte bereits am ersten Tage einen Massenbesuch aufzuweisen.

— **Der abnehmende Kirchenbesuch in Hamburg** hat den Synodalvorstand veranlaßt, der Frage näherzutreten, ob nicht eine der großen Hauptkirchen Hamburgs überhaupt zu schließen sei, um die schlechte Finanzlage der Landeskirche des Freistaates dadurch etwas aufzubessern. Zunächst soll, den „Br. Nachr." zufolge, die Gemeinde der evangelisch-lutherischen Nikolaikirche am Hopfenmarkt aufgelöst werden. Die Schließung dieser Kirche erscheint für die Hamburger noch am wenigsten schmerzlich, da kurz nacheinander drei Pastoren die Gemeinde verlassen und diese dann entweder zur großen Michaeliskirche geschlagen oder zwischen Michaeliskirche und Katharinenkirche aufgeteilt werden könnte. Die von 1846 bis 1863 für 4½ Millionen erbaute St. Nikolaikirche ziert der dritthöchste Turm Deutschlands mit 147 Meter Höhe, und ihr Orgelwerk ist mit 101 klingenden Stimmen und 5808 Pfeifen das zweitgrößte Orgelwerk Deutschlands, während sich das größte Orgelwerk der Welt in der großen Michaeliskirche in Hamburg befindet. Die Hauptfrage ist, was mit dem gewaltigen Bau geschehen soll. Man will auf alle Fälle verhindern, daß er etwa unwürdigen Zwecken zugeführt wird.

— **Die „unvorsichtige" Köpenicker Stadträtin.** Eine eigenartige Auffassung von dem Vorgehen gegen die Aermsten der Armen, das sich die unabhängige Stadträtin Ehm zuschulden kommen ließ, trat in der Köpenicker Stadtverordnetensitzung zutage. Der Dezernent, Stadtrat Schulz, hat im Altersheim festgestellt, daß die Frau Ehm von dem, von der Stadt gekauften Stoff sich dreimal drei Meter habe abschneiden, und von der städtischen Näherin zwei Jacken davon anfertigen lassen. Das gleiche taten zwei weitere Mitglieder der Armenkommission, die Frauen Fischer und Rabe. Diese haben sodann den Stoff bezahlt, Frau Ehm jedoch auf die Jacke, die der Dezernent in der Stadtverordnetensitzung vorlegte, verzichtet, den Stoff aber nicht bezahlt. Während die große Mehrheit für die „Irrinwaschungsversuche" wenig Verständnis zeigte, fand Frau Ehm es in verstärktem Maße bei ihrem Fraktionsgenossen Lampe, der das Vorgehen als eine Unvorsichtigkeit bezeichnete. Da sowohl Erster Bürgermeister Behnke, wie auch Bürgermeister Prühmers sich jeder Erklärung enthielten, darf man einer weiteren Klärung dieser „Unvorsichtigkeit" wohl entgegensehen.

— **Eine eigenartige Epidemie.** In wenigen Tagen hat in Artern in der Provinz Sachsen eine bösartige Epidemie eine erstaunlich große Anzahl von Opfern gefordert. Die Krankheit beginnt mit Grippeerscheinungen; diese haben aber nicht, wie die Grippe im allgemeinen, Lungen- und Rippenfellentzündung zur Folge, es tritt vielmehr eine Vereiterung der Bauchhöhle ein. Die bisher verzeichneten Todesfälle traten meist am dritten oder vierten Tag des Krankseins ein. Die Ursache der Krankheit ist noch nicht erkannt, infolgedessen stehen ihr die Aerzte vorläufig noch machtlos gegenüber.

— **Raubzüge durch Hypnose.** Ein seltsamer Fall wird demnächst das Berliner Gericht beschäftigen. Im Januar d. J. wurden bei einem Fuhrwerksbesitzer in der Proskauer Straße zwei Einbrüche verübt, wobei bares Geld, Wertsachen usw. gestohlen wurden. Jetzt hat die Kriminalpolizei eine Frau Theuerkauf aus der Hochkirchstraße zu Schöneberg als Verkäuferin des gestohlenen Gutes festgestellt. Die Ermittelungen ergaben, daß Frau Theuerkauf vor den Einbrüchen eine Zeitlang mit einer Tochter des Bestohlenen zusammen im Krankenhause gelegen hatte und mit ihr näher bekannt geworden ist. Dabei soll sie durch Hypnose oder Suggestion das Mädchen so beeinflußt haben, das es vollständig unter ihrem Willen stand. Auf ihr Geheiß ließ das Mädchen Frau Theuerkauf zu geeigneter Zeit in die Wohnung ein und schaffte mit ihr in einem Auto die Sachen und das Geld weg. Das geschah zweimal.

— **Einen weiblichen Stierkämpfer** gibt es in Portugal, das den Ruhm beanspruchen kann, damit einem neuen Frauenberuf den Weg geebnet zu haben. Die Stierfechterin mit dem unromantischen Namen Johanna Maestrich ist zuerst in Oporto aufgetreten, wobei sie drei ungewöhnlich starke Stiere erlegte. — Glückliches Portugal!

Kamener Lichtspiele.

Von Dienstag den 8. bis Freitag, den 11. Juni:

Große Ueberraschungswoche.

Um unsern werten Besuchern etwas Besonderes bieten zu können, haben wir uns entschlossen, trotz großer Unkosten die sensationellen Filmkünstler

Frl. Lya Warau u. Herrn Heinz Möller

auf kurze Zeit zu verpflichten.

Wer ist Lya Warau? Lya Warau ist die bekannte Filmschauspielerin von der Trautmann-Film-Gesellschaft Berlin.

Was leistet Lya Warau? Lya Warau bringt unter anderen ihre selbstverfaßte Rezitation

Der Arbeitsmann! Der Friedhofsdieb! Plaudereien aus der Kinderstube!

Als 2. Sensation:

Heinz Möller

persönliches Gastspiel

in seinem selbstverfaßten Filmdrama:



Der Bajazzo

1. Ergreifende Szene aus dem Zirkusleben.

Musik von —Leoncavallo— Eigener komponierter Tricfilm!

3. Teil:

? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ?

Weiter wollen wir über dieses Filmwerk nichts sagen, als daß es allein ein Ereignis für unsern Kundenkreis sein wird.

Um allen unseren gesamten Freunden und Gönnern Gelegenheit zu geben, sich diesen künstlerischen Spielplan anzusehen, haben wir für **Donnerstag morgen** eine

Sonder-Vorstellung

vorgesehen und werden Billets hierzu im Vorverkauf an der Kasse bis Donnerstag ausgegeben. i2266

Kurtheater Bad Königsborn.

Dienstag, 8. Juni, Anfang 8 Uhr:

Die keusche Susanne

Operette in 3 Akten. b2242

Musik: Vollständige Kurkapelle.

Niedrige Preise. Niedrige Preise.

Die Sitzung des Wirtschaftsausschusses 2001

findet vorläufig **nicht statt,** da Beratungsgegenstände nicht vorliegen.

Felke-Heilweise

Naturheilkunde und Homöopathie.

Sprechstunden in Kamen

Rest. „Zum Amtsgericht", Bahnhofstraße, jeden Montag u. Donnerstag von 9–12 u. 2–5 Uhr

34 **W. Schürmann.**

Grasverkauf Kamen.

Freitag, den 11. ds. Mts., abends 7 Uhr, hat Frau Wwe. Konditor L. Rumpff hier den guten Graswuchs in ihrer am Dernerweg liegenden, 1 Morgen großen Wiese nummerweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit zu verkaufen. (2262

Kamen. Reinhard, Gerdts, Aukt.

Grasverkauf Derne bei Kamen.

Montag, den 14. ds. Mts., nachm. 6 Uhr, haben Unterzeichnete für Herrn Landwirt Fr. Schulze-Kump in Heeren den guten Graswuchs in seiner, ca. 17 Morgen großen, sog. Dombruchwiese, nahe beim Hofe des Landwirts F. Menne in Derne belegen, in ⅔ Morgennummern abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit zu verkaufen (2261

Kamen. Reinhard, Gerdts, Aukt.

Alle Familien-Drucksachen

als:

Verlobungskarten und Verlobungsbriefe, Hochzeitseinladungen und Hochzeitszeitungen, Tischkarten und Menüs, Tafellieder, Vermählungskarten, Geburtsanzeigen, Trauerbriefe und Trauerkarten, Schleifen, Danksagungen, Visitenkarten, Gratulationskarten usw.

liefert in sorgfältiger Ausführung schnellstens die Buchdruckerei der

Kamener Zeitung

Beamten als Wachtmeister

bei der

Sicherheitspolizei.

Auf Anordnung des Ministeriums des Innern werden Anwärter für die Sicherheitspolizei Rheinland-Westfalen in Beamtenstellungen zu folgenden Bedingungen eingestellt:

volle Polizeidienstfähigkeit,
Lebensalter zwischen 20 und 30 Jahren,
Größe möglichst nicht unter 1,65 Meter,
mindestens ein Jahr Frontdienst im Kriege,
unverheiratet,
geordnete wirtschaftliche Verhältnisse.

Nach einer 12jährigen Gesamtdienstzeit in Armee, Marine, Schutztruppe und sonstigen Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst und Sicherheitspolizei, davon aber mindestens zwei Jahre bei der Sicherheitspolizei, Anspruch auf Beamtenrechte und Dienstprämie von 2100 Mk.

Gehalt zwischen 13,40 Mk. und 20,90 Mk. täglich, neben freier Unterkunft, Kleidung, Verpflegung und ärztlicher Behandlung. Bei örtlichen Unruhen außerdem erhebliche tägliche Zulage.

Zu den gleichen Bedingungen werden auch einige ehemalige Fahnenschmiede und jüngere Hufschmiede eingestellt.

Meldungen unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, polizeilichen Führungszeugnisses, von Militärpapieren und möglichst Zeugnissen früherer Dienststellen sind zu richten an:

Kommando der Sicherheitspolizei, Münster i. Westf. Steinfurterstraße 43 III, Zimmer 24,

Polizeischule I Wesel (F.-A.-R. 7),
Polizeischule II Münster, Haus Spital,
Polizeischule III Sennelager, Truppenübungsplatz bei Paderborn,
Polizeischule IV Münster i. W. (Rennbahn-Lager),
Polizeischule V Münster i. W. (Rennbahn-Lager).

Auskunfts- und Meldestellen:

Berlin, Neues Kriminalgericht, Zimmer 99,
Breslau, Oberpostdirektion, Zimmer 73,
Bielefeld, Hotel Berliner-Hof, Bahnhofstraße,
Frankfurt a. d. Oder, Gasthof zur Eisenbahn, Bahnhofstraße 20,
Hannover, Kaserne III am Waterlooplatz,
Hannover, Welfenplatz 10 (Kaserne),
Königsberg, Wagnerstraße 49,
Hildesheim, Steingraben-Kaserne, Zimmer 66,
Leipzig, Hotel Fröhlich, Wintergartenstraße 14,
Osnabrück, Kaserne M. G. K., Möbenburgerstraße, Zimmer 20,
Minden, Hotel Mindener-Hof, Bäckerstraße,
Paderborn, Hotel Deutscher-Hof, Bahnhofstraße 14,
Rummelsburg, Hotel Deutsches-Haus, Kirchenstraße 1,
Stettin, Bezirkskommando, Ecke Elisabeth-Friedrichstraße. w2255

Neue Küche,

Buffett, Anrichte, Tisch u Stühle mit weißem Herd, nur 1950 Mk. Schränke, Betten, Sofas billig zu verk. **Blume,** Schillstr. 5.

Gut erhaltener

Kinder-wagen

billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. 2271

Fahrrad

mit Spiral, gut erhalten zu verkaufen. w2260

Hafermas, Landwehrstr. 236.

Umpressen u. Reinigen

von Herren- u. Damenhüten schnell und billig.

Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstr. 57. 2272

Rehpinscher

zu verkaufen. p2268

Unnaerstraße 1.

Habe ca.

1000 gebr. rote Hohlziegel

abzugeben. b2269

Paul Gerberding, Bedachungsgeschäft, Ostenmauer.

Flinker Junge

in die Lehre gesucht.

Alb. Karrenberg, w Weststr. 75. 2283

Suche für sofort für landwirtschaftl. Haushalt ein 2270

Mädchen.

Landwirt

Berkschulze, Pelkum.

Eine milchgebende

Ziege

2 mal melk, zu verkaufen

Bergkamen, Hansemannstraße 9. 2259

Siegellack

in guter Qualität

:: empfiehlt ::

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

1 Silberbrosche

(Maria-Theresia-Thaler abhanden gekommen. Derselbe, der die Brosche gekauft hat, wird gebeten, dieselbe bei

Frau Wiezorek, Burgstraße 11

gegen Belohnung abzugeben. b2252

Heirat.

Witwe, 43 Jahre, 2 Kinder, 8 u. 10 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines kath. Herrn im Alter von 40—45 Jahren. Bergmann bevorzugt v2237

Schriftl. Angeb. unt. **J. K. L. 2237** an die Geschäftsst. d. Ztg.